Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landsträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 111. | **Dienstag, den 24. September 1912.** | **71. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-versicherung.

(§§ 145 folgende des Gesetzes für Angestellte.)

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung findet für den Verwaltungsbezirk **der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen für die Arbeitgeber und für die Angestellten**

Sonntag, den 20. Oktober 1912
von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 2 Uhr

statt.

Gewählt wird:

für Stimmbezirk A, umfassend den **Amtsgerichtsbezirk Meißen** mit **Ausschluß** der Stadt Meißen und mit **Einschluß** der Gemeinden Coswig, Kötitz und Neucoswig
im Sitzungssaale der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen, Neumarkt 18,

für Stimmbezirk B, umfassend den **Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** mit **Einschluß** der Stadt Wilsdruff und der Gemeinden Niederwartha und Wildberg mit Rittergut
im Rathaussaale zu Wilsdruff,

für Stimmbezirk C, umfassend den **Amtsgerichtsbezirk Nossen** mit **Ausschluß** der Stadt Nossen und **Einschluß** der Stadt Siebenlehn
im Sitzungszimmer des Stadtgemeinderats zu Siebenlehn, und

für Stimmbezirk D, umfassend den **Amtsgerichtsbezirk Lommatzsch** mit **Ausschluß** der Stadt Lommatzsch
im Sitzungssaale des Rathauses zu Lommatzsch.

Es sind zu wählen

6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden **je zur Hälfte** aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den **Arbeitgebern** der versicherten Angestellten, die übrigen von den **versicherten Angestellten** gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und **im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen wohnen.**

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird **schriftlich** nach den Grundsätzen der **Verhältniswahl.**

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, **Vorschlagslisten** für die Wahl bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Wahlleiter Regierungsamtmann Schubert in Meißen, Königliche Amtshauptmannschaft, einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner die Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des elften Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 28. September 1912 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde (dem Gutsvorsteher) des **Betriebssitzes** ausgestellte Bescheinigung nach dem unten abgedruckten Muster. **Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.**

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl ausgehändigt. Der Brief muß **spätestens am 18. Oktober 1912** bei dem unterzeichneten Wahlleiter eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er **wohnt,** ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Meißen, den 28. August 1912. 4673

Nr. 372 XI b.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A.: Regierungsamtmann Schubert
als Wahlleiter.

Muster für die Bescheinigung der Arbeitgeber gemäß § 149 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Dem / Der . . . . . zu . . . . . .
(Name des Arbeitgebers.)

wird bescheinigt, daß er/sie regelmäßig mindestens einen (mehr als . . . aber nicht mehr als . . .) versicherte(n) Angestellte(n) nach dem Versicherungsgesetze für Angestellte vom 20. Dezember 1911 beschäftigt.

. . . . . , den . . . . . 19 . .

(Stempel.)

. . . . . .
(Unterschrift der Gemeindebehörde oder des Gutsvorstehers.)

Vom 25. September bis 10. Oktober d. J.

sollen die **Schornsteine** im hiesigen Stadtbezirke **gereinigt** werden.

Wilsdruff, am 20. September 1912. 4676

Der Stadtrat.

Inserate werden bis vormittags 11 Uhr angenommen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Nichtamtlicher Teil.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser hat am Freitag nach einer Paradetafel für die Flotte, bei der er auf die deutschen Seekräfte sein Glas ausbrachte, Wilhelmshaven verlassen und sich nach Berlin begeben.

Herzog Franz Josef in Bayern ist lebensgefährlich erkrankt.

Die Strafrechtskommission wird ihre Tätigkeit voraussichtlich erst zu Ende des Jahres 1913 beenden, die Aufstellung einer endgültigen Vorlage ist nicht vor 1916 zu erwarten.

Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa" unternahm vorgestern eine wohlgelungene Fahrt von Hausburg nach Hannover und zurück.

Der sozialdemokratische Parteitag in Chemnitz beschloß am Freitag das Verbot der Sonderkonferenzen und beschäftigte sich dann mit der Frage der Maifeier. Der Parteitag wurde am Sonnabend geschlossen, nachdem nach langer, ungemein heftiger Debatte der Ausschluß Hildebrandts aus der Partei genehmigt worden war. Für die nächstjährige Tagung wurde dem Parteitag die Wahl zwischen Leipzig und Jena fertiggestellt.

Von der Siegessäule in Berlin stürzte vorgestern ein Malergeselle, der für ein kinematographisches Unternehmen einen Fallschirmabsprung unternehmen wollte, ab und war sofort tot.

In Straßburg kam es aus Anlaß des Streiks in der elsässischen Tabakmanufaktur zu großen Zusammenrottungen, wobei zahlreiche Personen verhaftet wurden.

In den französischen Manövern haben die französischen Luftschiffe ein völliges Fiasko erlitten. Frankreich plant jetzt den Bau von gedanzerten Flugzeugen.

Die 17. Konferenz der Interparlamentarischen Union hat den Grundsatz eines obligatorischen internationalen Schiedsgerichts angenommen.

In der Synagoge in Tereshpol (Rußland) entstand infolge Feuersgefahr während des Gottesdienstes eine Panik, wobei vier Frauen totgedrückt und 23 verletzt wurden.

Auf chinesischen Befehl wurden die Kriegsoperationen gegen die innere Mongolei unterbrochen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 22. und 23. September.

Sonnenaufgang	5^{47} (5^{49})	Monduntergang	12^{49} V. (1^{49} V.)
Sonnenuntergang	5^{38} (5^{36})	Mondaufgang	5^{58} N. (5^{58} N.)

22. September. 1593 Kupferstecher Matthäus Merian d. Ä. in Basel geb. — 1814 Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Iffland in Berlin gest. — 1826 Dialektdichter und Volksschriftsteller Johann Peter Hebel in Schwetzingen gest. — 1906 Gesangsmeister Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. gest.

23. September. 1783 Historienmaler Peter v. Cornelius in Düsseldorf geb. — 1791 Dichter Theodor Körner in Dresden geb. — 1835 Italienischer Komponist Vincenzo Bellini in Puteaux gest. — 1861 Geschichtschreiber Friedrich Schlosser in Heidelberg gest.

Merkblatt für den 24. September.

Sonnenaufgang	5^{56}	Monduntergang	3^{34} V.
Sonnenuntergang	5^{13}	Mondaufgang	5^{38} N.

1583 Albrecht v. Wallenstein in Hermanitz geb. — 1835 Dichter und Literarhistoriker Wilhelm Hertz in Stuttgart geb. — 1880 Chirurg Robert Wilms in Berlin gest. — 1904 Mediziner Niels Ryberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie, in Kopenhagen gest. — 1910 Komponist Rudolf Dellinger in Coswig gest.

□ **Herbstanfang.** Die Sonne tritt am 23. September, 11 Uhr vormittags aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Wage. Hierbei gelangt sie wieder auf ihrer Wanderung vom Norden zum Äquator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht gleich: wir haben Herbstanfang. Beginnt somit der astronomische Herbst erst jetzt, so war der Witterungscharakter schon in den letzten Wochen ziemlich herbstlich. Nicht nur gingen schwere Stürme und Regengüsse über Deutschland nieder, aus einigen Gegenden, wie z. B. von den Höhen des Fichtelgebirges und des Schwarzwaldes, wurden sogar schon mehrmals ergiebige Schneefälle gemeldet. Daß infolge der schlechten Witterung die Hoffnungen auf einen befriedigenden Abschluß der Ernte ziemlich sanken, ist selbstverständlich. Aber der wirkliche Stand der Dinge ist nicht so schlimm. Wenn nicht alle Zeichen trügen, bereitet sich schon seit etwa acht Tagen eine bessere Witterungslage vor. Ob sie wirklich dem unbeständigen Wetter den Platz nehmen wird, läßt sich zwar noch nicht mit voller Bestimmtheit sagen, immerhin ist die allerbeste Aussicht dafür vorhanden. War denn auch die zweite Hälfte des Sommers 1912 weniger erfreulich, so können wir immer noch mit sehr schönen Herbsttagen rechnen.

— **Das sächsische Volksschulgesetz und die Konservativen.** Unter dieser Rubrik schreiben die „Sächsischen Politischen Nachrichten", konservative Korrespondenz für das Königreich Sachsen, wie folgt: Die Beratungen über den Regierungsentwurf eines Volksschulgesetzes nähern sich mit dem Wiederzusammentreten der Zwischendeputationen der Zweiten Kammer dem Zeitpunkte, wo eine endgültige Entscheidung fallen muß. Die Parteien des sächsischen Landtags haben sich in zwei große Lager gespalten: in die konservative Partei auf der einen Seite und in den Großblock der liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie auf der anderen Seite. Eine Verständigung der Parteien scheint ausgeschlossen, auf keinen Fall ist die konservative Partei bereit, an den rechtlichen und religiösen Grundlagen unserer Volksschule rütteln zu lassen. Zu Beginn der Deputationssitzungen kennzeichnete der Vorsitzende der konservativen Fraktion, Abgeordneter Opitz, die Stellung seiner Fraktionsgenossen dahin, daß die konservative Partei zu solchen Abänderungen der Vorlage gern bereit sei, deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit sich hinreichend begründen lasse und die zu den Grundlagen unserer Volksschule nicht im Gegensatz stehen. Man ist aber auf konservativer Seite entschlossen, solchen Abänderungen entschieden entgegenzutreten, durch die über die Vorlage hinaus eine Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden oder eine weitere finanzielle Belastung derselben herbeigeführt wird. Ferner wird man auch Bestimmungen entgegentreten, durch die der Entchristlichung der Volksschule Vorschub geleistet oder der konfessionelle Charakter der Volksschule angetastet und die geistliche Aufsicht über den Religionsunterricht beseitigt werden soll. Endlich muß die konservative Partei auch jeder etwaigen weiteren Beschränkung des mittelbaren oder unmittelbaren Aufsichtsrechtes über die Lehrer ihre Zustimmung versagen. Diese Stellung der konservativen Partei deckt sich in ihrem ersten Teil durchaus mit den Ansichten, welche die überwältigende Mehrheit des sächsischen Gemeindevertretertags bekundete, und in ihrem zweiten Teil stimmt sie überein mit den Wünschen aller religiös denkenden und christlich empfindenden Eltern.

— **Der Militärverein Kaiserliche Schutztruppen zu Dresden u. Umg.** hält Sonnabend, den 5. Oktober, abends ½9 Uhr im Hotel „Stadt Petersburg", Dresden-A., An der Frauenkirche 8, seine Monatsversammlung ab. Anschließend Vortrag eines ehemaligen Fremdenlegionärs über das Thema: „5 Jahre Fremdenlegionär". Alle ehemaligen Schutztruppler werden hierzu herzlichst eingeladen. Anmeldungen nehmen jederzeit die Kameraden Vorsteher Br. Mittmann, Dresden-N., Döbelnerstraße 33 part., und Kassierer M. Steuer, Dresden-N., Riesaerstraße 58 I, gern entgegen.

— **Episoden aus dem Kaisermanöver.** Folgendes wahre Geschichtchen wird vom diesjährigen Kaisermanöver erzählt, das — neben aller Komik — ein Beweis seltener Soldatentreue ist. Ein alter Veteran von 1870 hatte erfahren, daß das Kaisermanöver sich bei Oschatz abspielen sollte: Mit der Begründung: „Ich will meinen Kaiser noch einmal sehen!" machte er sich von seinem Wohnsitz Hohenleipisch (nordöstlich von Elsterwerda) rechtzeitig zu Fuß auf und hatte auch das Glück, ganz in die Nähe des Kaisers zu gelangen. Im Kreise mehrerer Offiziere stehend, beachtete natürlich der Kaiser den Manöverbummler nicht, der freudestrahlend „seinen Kaiser" anschaute. Endlich, nach langem Anschauen, lösten sich laut die Worte von des Mannes Lippen: „Nu hawe ich ao no mol mein'n Kaiser jesähn!" Da schritt der Kaiser durch den Ring der Offiziere und trat schweigend vor den patriotischen Manövergast. Gegenseitiges Anstaunen, keiner redet, bis über des Monarchen Gesicht ein helles Lächeln fliegt. Da bricht der alte 70er in die Worte aus „Nu hawe ich mein'n Kaiser do no jesähen, und zo lachen haw' ich 'n ono gemacht!" Unter allgemeinem Gelächter wechselte Majestät mit dem Braven einige Worte. — Eine weitere überaus scherzhafte Episode hat sich in Jessen zugetragen. Kam da am Mittwoch abend eine Patrouille von Blau und zwar ein Leutnant und sechs Mann der bayrischen Chevaulegers ins Dorf und bezog bei Herrn Oekonomierat Blümich Quartier. Kurze Zeit darauf stellt sich neue Einquartierung in weitaus stärkerer Auflage ein, diesmal von Rot, es waren Karabiners und Dresdner Leibgrenadiere. Man kann sich vorstellen, wie dem bayrischen Patrouillenführer, einem Freiherrn v. Soundso, inmitten dieser erdrückenden roten Uebermacht zumute war. Schon sah er sich mit seinen Reitern für den Rest des Manövers unschädlich gemacht, außer Gefecht gesetzt, gefangen genommen. Doch der Gutsherr wußte Rat. Die Mannschaft der blauen Patrouille wurde in einem Schuppen untergebracht und sorgsam vor dem bösen Feinde behütet. Dem Führer der Patrouille aber wurde Zivil angeboten, daß ihm wie angegossen saß, und nun kam das überaus Komische, daß unser bayrischer Leutnant von Herrn Oekonomierat Blümich als „Vetter Hahn" vorgestellt wurde, mit den feindlichen Offizieren an gemeinsamer Tafel das Abendessen einnimmt; wie in Wahrheit sein „Nam' und Art" hat keiner von Rot erfahren. Am anderen Morgen — es war in aller Frühe, als Rot noch im tiefen Schlummer lag — machten sich die Bayern auf und davon. Daß Blau und Rot, Freund und Feind im Manöver friedlich unter einem Dache weilen, das dürfte denn doch noch nicht dagewesen sein und blieb Jessen vorbehalten.

— Der Landeskulturrat hatte zwecks **Saatbauorganisation** 16 Anbaustellen für Sortenanbauversuche in Aussicht genommen. Diese Anbaustellen wurden 1911 sämtlich in Betrieb genommen und außerdem eine in Grumbacher Flur befindliche Anbaustelle des landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff. Jedes Versuchsfeld ist 1 ha groß. Es gelangen darauf 4—5 Sorten in je 2 Parzellenversuchen, also jeweils auf Parzellen von 10—12,5 a zum Anbau. Düngung, Saat, Pflege und Ernte der Versuche ist genau wirtschaftsüblich. Die Ernteertragsermittlung geschieht im Beisein und unter Mitwirkung eines Landwirtschaftslehrers oder eines Beamten der Versuchsstation zu Dresden. Ueber die Anbaustelle Grumbach ist folgendes zu berichten: Inhaber: Gutsbes. Kirchner. Oertlicher Versuchsleiter: Versuchsanstaltsinspektor Hantsch-Dresden. Boden: Lößlehm. Höhenlage 290 m NN. Versuch: 1910—12 Winterweizen. Die Versuchsstelle wird als außerordentliche vom landwirtschaftlichen Verein Wilsdruff unterhalten.

— Nach Beschluß des Bundesrates vom 18. Juli dieses Jahres hat in allen Bundesstaaten eine **Viehzählung nach dem Stande vom 2. Dezember 1912**, sowie eine Ermittelung der von der amtlichen Fleischbeschau befreiten, in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 erfolgten Schlachtungen stattzufinden. Zur Ausführung dieses Beschlusses für das Königreich Sachsen erläßt das Ministerium des Innern jetzt eine längere Verordnung. § 1 lautet: Die Aufnahme erfolgt in den viehbesitzenden Haushaltungen mittels Zählkarte, in den Schlacht- und Viehhöfen sowie in Anstalten, in denen Tiere verpflegt werden (z. B. Pferdepensionen, Tierkliniken), mittels Hausliste.

— **Jugendorganisation in Oesterreich.** Jüngst bereisten Kirchenrat Eckardt aus Altenburg und Pfarrer Basedow aus Schmölln einige evangelische Gemeinden Oesterreichs, um wegen Sammlung der evangelischen weiblichen Jugend zu verhandeln. Ihre Anregungen fanden überall begeisterte Zustimmung. Auch der männlichen evangelischen Jugend beabsichtigt man von nun an größere Aufmerksamkeit zu widmen und zwar will man sie organisieren nach dem Vorbilde des von Pastor Puchert in Zwickau i. S. zu hoher Blüte gebrachten dortigen Jünglingsvereins.

— **Der erste Reif.** Der diesjährige Sommer begnügt sich nicht, seine Abnormität durch unaufhörliche Niederschläge zu bekunden, sondern er tut dies nun auch schon seit längerer Zeit durch seine kühle Temperatur. In der Nacht zum Sonnabend fiel das Quecksilber in den Thermometern in der Stadt bis auf 2 Grad Reaumur über Null; im Freien und in verschiedenen Orten der Umgegend zeigte das Thermometer Eispunkt. Der nachts gefallene Tau hatte sich in den frühen Morgenstunden auf vielen Wiesen und Feldern in Reif verwandelt, der mitunter weiten Strecken einen weißen, eisigen Ueberzug verliehen hatte. In landwirtschaftlichen Kreisen befürchtet man in diesem Jahre einen frühen Eintritt des Winters, und manche Landwirte beeilen sich schon jetzt nach Möglichkeit mit der Ernte der Knollenfrüchte und Rüben. Die gegenwärtig tiefe Temperatur ruft die Erinnerung an die zeitigen Fröste im Jahre 1908 wach, die freilich erst in den Nächten zum 20. und 21. Oktober eintraten, in denen das Thermometer stellenweise 7 und 8 Grad Reaumur unter Null zeigte. Dem Eintritt der damaligen Kälte ging eine Reihe heißer Tage voraus. — Die Meteorologen befürchten ebenfalls, daß wir frühe Fröste bekommen können. Die jetzt vorherrschenden nordöstlichen Winde versprechen zwar endlich die notwendige trockene Witterung; sie bringen aber zugleich die tiefen Temperaturen des Nordens zu uns, deren Wirkung verstärkt werden muß durch die Abkühlung infolge der vielen Niederschläge. Den Gartenbesitzern ist daher Vorsicht zu empfehlen.

— **Heimatliche Postkarten.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Sachen der Heimatkenntnis der Fernstehende meist besser zu urteilen und zu würdigen versteht als der Einwohner selbst. Dies trifft auch zu auf die von unserem Verlag herausgegebenen gezeichneten Postkarten. Es sind ihrer 4 erschienen: 1. Die Jakobikirche, Wilsdruffs Sehenswürdigkeit, 2. Blick auf die Stadt von der Hühndorfer Höhe aus, 3. Wilsdruff von der Kesselsdorfer Straße aus, 4. Blick vom Landberg. Herr K. W. in H. urteilt: Um den Zeichner Ihrer wunderhübschen Kärtchen muß man sie wirklich beneiden! Die Karten sind zu haben in unserer Geschäftsstelle, in der Buchhandlung von Bruno Klemm und im Hotel Adler.

— Eine photographische Aufnahme vom **Fliegerunglück bei Niederschöna** hängt am Fenster in unserer Geschäftsstelle aus.

— **Wetteraussichten für heute:** Nordostwinde, teils heiter, teils neblig, nachts kühl, Frost, tagsüber wärmer, trocken. Luftwärme gestern mittag + 12° C.

— **Dittmannsdorf** bei Reinsberg, 21. September. Gestern abend gegen ½12 Uhr brach in dem Gehöft des Gutsbesitzers Anton Leuteritz hier Feuer aus. Zuerst brannte es in der Scheune. Sämtliche Gebäude, bestehend aus Wohnhaus, Seitengebäude und Scheune, sind abgebrannt. Das Vieh und Mobiliar konnte gerettet werden, während die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, sowie alles Getreide verbrannt sind. Es wird Selbstentzündung des Getreides vermutet. Von auswärtigen Spritzen war nur die Reinsberger erschienen.

— **Kesselsdorf.** Die Deckerfolge betrugen 1911 auf hiesiger Beschälstation 41,8 Proz. (191 Stuten, 80 Fohlen). Die Anzahl der in Sachsen gedeckten Stuten ist von 4787 in 1910 auf 4923 in 1911 gestiegen. Der Prozentsatz der tragend gewordenen Stuten ist von 40,9 auf 42,75 Proz. gestiegen. Die Besetzung der hiesigen Station und ihre Inanspruchnahme betrug: Oldenburger bezw. Ostfriesen, Sachsen und Hannoveraner usw.: 2 Beschäler, 123 gedeckte Stuten; Kaltblutbengste (Shire, Belgier): 1 bezw. 10. Die Beteiligung an der Stutenmusterung und Fohlenschau betrug 9 Stuten, 24 einjährige, 19 zweijährige, 29 prämiierte Fohlen. Im Durchschnitt Sachsens war die Beteiligung geringer als 1910.

— **Braunsdorf.** Auf hiesiger Rittergutsflur erfolgten 1911 Aussaatstärke- und Hackversuche mit Roggen. Das Ergebnis deutet unter den Braunsdorfer Verhältnissen auf ein Optimum bei 120 kg Aussaat auf 1 ha und darauf, daß durch Behacken schwächere Aussaatstärken zum Ertrag des Optimum gebracht werden können. Hieraus ist auf die Möglichkeit der Verbesserung schlecht durchwinterter Saaten durch Hacken zu schließen.

— **Tharandt,** 21. September. Das Opfer einer Verwechslung wurde im benachbarten Höckendorf der siebzehn Jahre alte Bäckergehilfe Krause, der statt aus einer Likörflasche aus einer Flasche mit Lysol in der Dunkelheit trank. Er erlag bald darauf der Vergiftung.

— **Dresden.** Bereits 21 kleinere Städte haben sich mit dem Unternehmen des Direktors Senff-Georgi-Dresden, der Gründung des sächsischen Städtebundtheaters, einverstanden erklärt. Da nur monatlich zwei Aufführungen in einer Stadt geboten werden sollen, so konnten zunächst nur 15 Städte in den Bund aufgenommen werden. Direktor Senff-Georgi beschäftigt sich indes bereits mit dem Plane der Zusammenstellung eines zweiten Ensembles, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch die anderen sechs Städte und wohl noch einige dazu im kommenden Winter ihre Theatervorstellungen haben werden. — Kronprinz Georg ist, von Wien und Ernstbrunn kommend, Sonnabend früh wieder hier eingetroffen und hat sich nach der Villa Strehlen begeben. — Die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat ihren Beamten und Arbeitern mit Rücksicht

---

Ueber den in vorliegender Nummer beginnenden spannenden Roman

„Fremde Schuld"

sei im voraus gesagt:

Welch traurige Konsequenz ein Verschweigen nach sich ziehen kann, lehrt schon das tägliche Leben. Die kleine Schuld, die in dem ersten Verschweigen gewisser Geschehnisse liegt, wächst zu einer großen heran und rollt einer Lawine gleich unaufhörlich ihren Weg, alles hinter sich zerstörend.

Nicht immer sind es unedle Motive, die einen Vater oder eine Mutter veranlassen, einen Schleier über die Geburt eines Kindes zu ziehen. Aber die Konsequenzen können beide nicht voraussehen.

In unserem neuen Roman „Fremde Schuld" von Mary Rüstau zeigt uns die Verfasserin, welche Schrecknisse und Sorgen über eine ganze Familie gebracht werden durch das Verschweigen eines solchen Geheimnisses. Die Begebenheiten spielen sich in der englischen Hocharistokratie Englands ab; der junge Held kämpft hier mit bewundernswertem Vertrauen und Liebe um sein junges, ihm eben angetrautes Weib, das des gemeinsten Verbrechens, des Mordes, angeklagt ist. — Voll Gottvertrauen harrt die durch fremde Schuld Verdammte ihrer Befreiung, um in die Arme ihres Geliebten heimzukehren.

Der Roman ist auf das spannendste geschrieben und wird den ungeteilten Beifall unserer Leser haben.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

auf die besonders hohen Anforderungen der letzten Zeit Anerkennung und Dank ausgesprochen. — Die hiesige Fleischerinnung hat beschlossen, auch weiterhin den Verkauf dänischen Fleisches zu übernehmen.

— **Cossebaude.** Ein schweres Unglück trug sich hier im Eisenwerk G. Meurer A.-G. zu. Beim Abfangen des flüssigen Eisens aus dem Ofen kippte die sieben Zentner schwere Pfanne um und ergoß sich auf die umstehenden Arbeiter, von denen drei schwer und drei leichter verletzt wurden. Am schlimmsten verunglückte der Former Braune aus Leutewitz, der am ganzen Körper verbrannt wurde; sein Zustand ist sehr bedenklich.

— **Döbeln.** Die Einweihung des neuen Rathauses findet am 10. Oktober statt. Bei der Feier wird auch Seine Majestät der König erwartet.

— **Annaberg.** Der vierzehnjährige Sohn des Arbeiters Schaarschmidt sperrte den zehnjährigen Stiefsohn des Arbeiters Streubel in den Eiskeller eines Restaurants ein aus Furcht, der Knabe könnte einen gemeinsam verübten Diebstahl verraten. Er reichte dem Kinde täglich Wasser und ein Brötchen. Nach zehn Tagen fand man das Kind fast verhungert und mit erfrorenen Füßen auf.

Die zwölf Gebote bei der Invaliden-Versicherung.

Da von den Versicherten in mancherlei Beziehung die Erfüllung der Vorschriften für die Invaliden-Versicherung versäumt wird und sie dadurch die Anwartschaft auf Rente und Heilfürsorge verlieren, veröffentlicht die „Niederschles. Hdw.-Ztg." eine Zusammenstellung der gröbsten Unterlassungen der Versicherten, und faßt dieselben in nachstehende zwölf Gebote, die wir unseren Lesern ebenfalls zur Beachtung empfehlen, zusammen.

1. Hast du das 16. Lebensjahr vollendet und beziehst du eine Barvergütung für deine Tätigkeit, so erinnere deinen Lehrherrn oder Arbeitgeber daran, daß es jetzt Zeit ist, dich bei der Behörde für das Versicherungswesen auf dem vorgeschriebenen Formular zur Invaliden-Versicherung anzumelden.

2. Achte bei jedem Arbeits- und Dienstwechsel darauf, daß du binnen drei Tagen bei der Behörde für das Versicherungswesen angemeldet wirst, weil sonst dein Arbeitgeber in Strafe kommt und du, falls deine Anmeldung in Vergessenheit gerät, Gefahr läufst, deine Anwartschaft auf Rente und Heilfürsorge zu verlieren.

3. Bleibe immer eingedenk, daß deine Anwartschaft auf Rente erlischt, sobald deine Quittungskarte für die auf ihr Ausstellungsdatum folgenden zwei Jahre (z. B. 1. Februar 1912 bis 1. Februar 1914) nicht wenigstens 20 Beitragsmarken aufweist.

4. Klebe deshalb, wenn du z. B. als Seemannn auf nichtdeutschen Schiffen Dienst nimmst oder als Bonne ins Ausland gehst, jährlich 10 Marken aus eigenen Mitteln, d. h., laß deine letzte Karte bei deinen Angehörigen zurück und bitte sie, die erforderlichen Marken zu kleben.

5. Beachte, daß deine Karte in zwei Jahren gegen eine neue umgetauscht werden muß.

6. Vergiß nicht, die freiwillig geklebten Marken zu entwerten, d. h. auf sie mit Tinte das Datum der Einklebung zu setzen, weil sie sonst rechtsunwirksam sind.

7. Ueberschreitet deine Jahreseinnahme aus Lohnerwerb die Grenze, bei der die Zwangsversicherung aufhört, oder machst du dich selbständig, so setze die Versicherung ja freiwillig fort, dazu sind ja nur alle zwei Jahre 20 Marken à 16 Pfg. erforderlich.

8. Laß dir über jede Krankheitszeit die vorschriftsmäßige Bescheinigung ausstellen und hebe sie sorgfältig auf, weil dir jede volle Woche wie eine 24 Pfg.-Marke angerechnet wird.

9. Laß dir deine Militärzeit unter Vorlegung deines Passes von der Behörde für das Versicherungswesen in der Quittungskarte bescheinigen, weil die bescheinigte Militärzeit dem Erlöschen der Anwartschaft vorbeugt und jede volle Woche wie eine 24 Pfg.-Marke angerechnet wird.

10. Jedes sich verheiratende Mädchen bleibe eingedenk, daß es für sie ein Gebot der Selbsterhaltung ist, ihre Versicherung freiwillig fortzusetzen, weil sie für ihre Person sonst keinen Anspruch auf Rente, Heilfürsorge und Witwengeld erheben kann.

11. Halte deine Versicherung allein schon aus dem einen Grunde aufrecht, weil die Versicherungsanstalten herrliche Heilstätten für Lungenkranke, Rheumatiker, Nervenkranke, Blutarme, Bleichsüchtige, Erholungsbedürftige unterhalten, in denen jeder Versicherte, bei dem die Aussicht auf Wiederherstellung besteht, vollkommen kostenlos und bis zur Dauer von dreizehn Wochen Aufnahme findet.

12. In allen Dingen, wo du über etwas im Zweifel bist, wende dich an das Versicherungsamt.

In der Tat, die hier berührten Einzelheiten sind so wichtig, daß niemand, der für die Invaliden-Versicherung in Betracht kommt, versäumen sollte, sie sich gründlich einzuprägen. Wie oft gehen die Vorteile, die die Versicherung bietet, glatt verloren, weil die Betreffenden die Bestimmungen nicht kennen, und sich auch bei niemand erkundigen. Nachher ist es in der Regel zu spät, Versehen wieder gut zu machen. Besonders die Frauen seien auf Punkt 10 aufmerksam gemacht, da viele, wenn sie sich verheiraten, die geringe Summe, die sie bei Aufgabe der Versicherung herausbekommen, gern zur Aussteuer verwenden. Aber mit der Heirat sind sie über alle Launen des Schicksals doch noch nicht hinaus. Viele werden bald genug wieder Witwen, und nun ist die Versicherung nicht mehr da und das Geld auch nicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. September. Der Vorstand des Bundes der Landwirte hat die Bundesmitglieder Kirsten und Krieger ausgeschlossen, weil sie im Landtage Schwarzburg—Rudolstadt einen Sozialdemokraten mit zum Präsidenten gewählt haben.

Paris, 21. September. Die französische Regierung hat in schwedischen Fabriken 30000 kg und bei einer italienischen Fabrik 15000 kg Schießpulver bestellt.

Düsseldorf, 21. September. Der vor einiger Zeit von der Türkei ausgelieferte hiesige Buchhalter Geb, der wegen Unterschlagung von 200000 Mk. geflüchtet war, ließ sich heute zum Zahnarzt führen und flüchtete dabei. Auf seine Wiederergreifung sind 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Rom, 21. September. Italien und die Türkei beschlossen die Auswechslung der kriegsgefangenen Zivilpersonen.

Budapest, 21. September. Ungefähr die Hälfte der Opposition ungarischer Abgeordneten beabsichtigen nach Wien zu reisen, um die Beratung der Delegationen gewaltsam zu stören. Die Regierung ist entschlossen, energische Maßnahmen zur Abwehrung zu treffen.

Konstantinopel, 21. September. Ungefähr 400 Kreter sind auf Samos gewandert, um einen Aufstand gegen die türkische Behörde zu organisieren.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Dienstag Carmen, Mittwoch Tiefland, Donnerstag Mignon, Freitag Rigoletto, Sonnabend Fidelio, Sonntag Das Rheingold, Montag Die lustigen Weiber von Windsor.

Schauspielhaus: Dienstag Hanneles Himmelfahrt, Mittwoch Der Tor und der Tod, Wetterleuchten, Donnerstag Kabale und Liebe, Freitag Die Journalisten, Sonnabend (zum ersten Male) und Sonntag Narrentanz, Montag Othello.

Residenztheater: Täglich: „Autoliebchen". Anfang täglich abends 8 Uhr, außer Montag und Freitag ½8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag ½4 Uhr „Heimliche Liebe".

Zentraltheater: Täglich Spezialitäten-Vorstellung, u. a. W. Uesseins (drei Generationen) in ihrem akrobatischen Sketch „Artists Children", Paul Conches in seiner neuesten Schöpfung „Achilles", 5 Original-Heraldos (Schleuderbrett-Akrobaten), Wolkowsky-Truppe (russische Tänzer, Balalaika-Orchester) und das übrige große September-Eröffnungs-Programm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachmittags halb 4 Uhr.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitätenvorstellung, u. a.: „Dick" (der schreibende und lesende Hund mit Feder und Tinte), Sig. Ada Pagini (königl. italienische Kammervirtuosin), The 8 London Belles (8 englische Damenschönheiten, Gesangs- und Tanzverwandlungs-Ensemble), Madame de Persky (die elegante Schulreiterin im Herrensattel) und das übrige große Eröffnungsprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntag nachmittags 4 Uhr.

Ein Wort über die Mode.

Nr. 6812. Gesellschaftsbluse.

Schoßblusen erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit und sind auch besonders für Herbst und Winter zu Gesellschaften, Theater und Konzerten vorgesehen. Unsere sehr eleg. Gesellschaftsbluse wurde auf schwarzem Seidenfutter aus feinem weißen Spitzenstoff gearbeitet und zeigt vorn einen kurzen, abgerundeten Schoß, der hinten frackartig lang herabfällt. Unter dem schwarzseidenen, von vorn gekreuzten Matrosenkragen treten weiße Revers hervor, die mit schwarzseidenen Zierstrichen, welche sich auf dem spitzen Aermelaufschlag wiederholen, verziert sind. Unsere höchst aparte Vorlage läßt natürlich noch die mannigfaltigsten Variationen zu, wie schwarzen Spitzenstoff über weißseidenem Futter oder orangefarbenen, roten u. a. unter weißem Spitzengewebe. Sie kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame nachgearbeitet werden, der in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite für 60 Pfg. zu beziehen ist von der Modenzentrale, Dresden-N.

Literarisches.

Wie schneidere ich das Kleid von heute? Unter diesem Titel ist im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, für die Herbst- und Wintersaison ein praktisches Hilfsbuch für die Frauenwelt zum Preise von 60 Pf. erschienen. Das Heft, ausgestattet mit ca. 175 technischen Illustrationen, führt in die fachgemäße Ausführung der Schneiderei im Haus und in die Anfertigung modernen Toiletten-Zubehörs wie Hüte, Kapotten, Umhänge, Pompadours x. ein, lehrt die Kniffe und Bearbeitungsmethoden des Neuesten aus dem Reiche der Mode und zeigt den Weg, wie fleißige Frauenhände Kleidungsstücke von bester Paßform und mit rechtem Schick bequem selbst herstellen können. Ueberall da, wo der Hausfleiß eine Stätte hat, wird dieses neuartige Rezeptbuch für Moden, wie man den neuen Band wohl nennen könnte, Interesse erregen und wertvolle Hilfe leisten. Zu beziehen ist das Werkchen durch die überall befindlichen Buchhandlungen oder direkt vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, Nordstraße 29/31.

Wie wohnt man im Eigenhause billiger als in einer Mietswohnung? Wie beschafft man sich Baukapital und Hypothek? Für alle Mieterkreise in Stadt und Land herausgegeben von F. Flur, kgl. Bauinspektor. 60. Tausend. Mit 70 Abbildungen, Ansichten und Grundrissen der Hausbeispiele nebst Angabe der Baukosten. Preis 1 Mark (Porto 10 Pfg.) Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35.

Aus der Geschäftswelt.

Die **von dem russischen Arzte** Dr. Ludwig Zamenhof in Warschau erfundene Hilfssprache „Esperanto" gewinnt immer mehr an Boden. Die Zahl ihrer Anhänger wächst von Tag zu Tag. Noch vor wenigen Jahren wußte man so gut wie gar nichts von „Esperanto". Seine Literatur zählte nur wenige kleine Bändchen. Heute sind zahlreiche Schriften zur Aufklärung und Propaganda erschienen; Lehr- und Uebungsbücher sind in großer Zahl herausgegeben worden; fast in jeder größeren Stadt befinden sich Geschäftsstellen für Esperanto. In Oesterreich und Frankreich z. B. wird Esperanto als Hilfssprache für den Kriegsfall, speziell für die Zwecke des „Roten Kreuzes" gelehrt. Die nach Tausenden zählenden Teilnehmer der Esperantisten-Kongresse, welche aus allen Weltgegenden herbeigeströmt waren, haben sich alle ohne Mühe verstanden. Noch zwei Worte gibt es, die — trotzdem sie nicht der Esperanto-Sprache angehören — ebenso in allen Sprachen und in allen Kulturländern der Erde verstanden werden; diese zwei Worte heißen: Kathreiners Malzkaffee. Der Betriebsumfang von Kathreiners Malzkaffee-Fabriken erstreckt sich über die ganze Welt. In Deutschland sind zurzeit sieben Fabriken mit der Herstellung von Kathreiners Malzkaffee beschäftigt, und zwar die Hauptfabrik in Uerdingen a. Rh., die größte Malzkaffeefabrik der Welt, und die Fabriken in Frankfurt a. O., Karlsruhe, Magdeburg, Mainz, Groß-Crostitz und Breslau. Im Auslande befinden sich Fabriken und Depots von Kathreiners Malzkaffee in Barcelona, Brüssel, Buenos-Aires, Christiania, Göteborg, Paris, London, Mailand, Manitowoc, New-York, Riga, Rotterdam, Solothurn, Stockholm und Wien. Bis zu den Negern, ja, bis zu den Heimatländern von Kaffee und Tee ist Kathreiners Malzkaffee sogar schon vorgedrungen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß diese Millionen Menschen, die täglich Kathreiners Malzkaffee trinken, seine Vorzüge würdigen und die Bedeutung der Worte „Kathreiners Malzkaffee" verstehen.

Nossener Produktenbörse

am 20. September 1912.

	1000 kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. Pf.	bis	M. Pf.
Weizen, neu 73/76 kg	„	„ 192 —	196 —	85	16 35	„	16 60
„ alt 70/72 „	„	„ 186 —	190 —	85	15 75	„	16 10
Roggen, neu — — „	„	„ 155 —	165 —	80	12 40	„	13 00
Hafer, neu	„	„ 140 —	175 —	50	7 00	„	8 75
Futtermehl I	100	„ 17 75	— —	50	9 —	„	— —
„ II	„	„ 16 75	— —	50	8 50	„	— —
Roggenkleie	„	„ 13 25	14 25	50	6 70	„	7 20
Weizenkleie, grob	„	„ 11 75	— —	50	6 —	„	— —
Maiskörner, grob	„	„ — —	— —	50	— —	„	8 25
Maisschrot	„	„ — —	— —	50	— —	„	9 25
Heu, neu		per 50 Kilo		M.	2 20	„	2 80
Schüttstroh		„ 50	„	„	2 —	„	2 50
Gebundstroh		„ 50	„	„	1 50	„	2 —
Speisekartoffeln, neu		„ 50	„	„	2 80	„	3 —

Meißner Marktbericht

am 21. September 1912.

Butter, ein Kilo 2,80—2,90 Mk., Eier ein Stück 9—10 Pfg., Honig ein Pfund 1,60 Mk., Gänse, ein Pfund 85—90 Pfg., altes Huhn, ein Stück 2,50—3,20 Mk., junge Hühner, ein Stück 1,30—1,60 Mk., Enten, ein Stück 3,80 bis 4,50 Mk., Tauben, ein Stück 60—70 Pfg., Rebhühner, ein Stück 0,90—1,10 Mk.

Getreidepreise

	geringe Qualität niedrigst.	geringe Qualität höchst.	mittlere Qualität niedrigst.	mittlere Qualität höchst.	gute Qualität niedrigst.	gute Qualität höchst.
Weizen neu	18,60	19,00	19,20	19,50	19,60	19,90
Roggen neu	—	—	16,00	16,20	16,40	16,70
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	16,50	17,00	17,80	18,00	18,70	19,00

Meißner Ferkelmarkt am 21. September: Preis pro Stück 16—24 Mark.

Nur zwei Pfennige

täglich für sehr geistige Nahrung auszugeben ist sehr bescheiden

Und doch

bietet die Deutsche Naturw. Gesellschaft e. V. für den geringen Beitrag von Mk. 1.50 vierteljährl., der pro Tag noch nicht einmal 2 Pf. ausmacht, ihren Mitgliedern eine Zeitschrift, jährlich 5 Bücher und eine große Reihe von anderen Vergünstigungen, so daß niemand versäumen sollte, sich sofort

unentgeltlich

die ausführl. 64 Seiten starke Werbeschrift der D. N. G. von der Geschäftsstelle Leipzig, Königstr. 3, oder durch eine beliebige Buchhandlung kommen zu lassen.

Dampfschiff-Fahrplan

vom 23. September bis mit 20. Oktober 1912.

		*		†						*		†		
	7,35	10,00	11,15	1,30	2,15	5,00	Dresden-A.	8,40	1,00	2,55	4,25	7,10	7,40	
	8,30	10,55	12,10	2,25	3,10	5,55	Kötzschenbroda	7,20	11,40	1,35	3,05	5,50	6,20	
	8,35	11,00	12,15	2,30	3,15	6,00	Niederwartha	7,10	11,30	1,25	2,55	5,40	6,10	
	8,45	11,10	12,25	2,40	3,25	6,10	Gauernitz	6,50	11,10	1,05	2,35	5,20	5,50	
	8,55	11,20	12,35	2,50	3,35	6,20	Scharfenberg	6,35	10,55	12,50	2,20	5,05	5,35	
	9,00	11,25	12,40	2,55	3,40	6,25	Sörnewitz	6,30	10,50	12,45	2,15	5,00	5,30	
	9,15	11,40	12,55	3,10	3,55	6,40	Spaar	6,05	10,25	12,20	1,50	4,35	5,05	
	9,2	11,45	1,00	3,15	4,00	6,45	an / ab Meißen ab / an	6,00	10,20	12,15	1,45	4,30	5,00	
6,45	9,35		1,30		4,15				10,15		1,40	4,20		7,00
8,30	11,20		3,15		6,00		Riesa		7,35		10,55	1,35		4,15

† Nur Sonn- und Festtags. * Bis 6. Oktober täglich, dann nur Sonn- und Festtags.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Bekanntmachung.

Da ich meine in der Zeit vom **Oktober 1897** bis **Ende 1907 ergangenen Handakten vernichten** will, bitte ich, etwaige **Anträge** auf **Aushändigung** bis spätestens **Ende Oktober 1912** an mich gelangen zu lassen.

Hierbei gebe ich bekannt, dass ich von jetzt ab meine

Sprechstunde im Hotel goldner Löwe
Dienstags vormittags

wieder aufnehme.

Um Irrtümern zu begegnen, teile ich mit, dass Reisekosten nicht erstattungsfähig sind, daher nicht berechnet werden.

Dresden, 17. September 1912.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt Bursian,
König Johannstr. 9.

Geflügelzüchterverein

Wilsdruff u. Umgegend.
Dienstag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr im Hotel weißer Adler

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Lokalausstellung betreffend, 2. Wahl des Vorstandes und der Vorstandsmitglieder, 3. verschiedene Mitteilungen und Anträge.

Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

4980 **Der Vorstand.**

Neue schwedische

Preiselbeeren

mit bestem Raffinad gesotten, empfiehlt 4980

Fa. Gustav Adam
Inh.: Georg Adam.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur **spesenfreien** Vermittlung beim

Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen 4% Pfand- und Kreditbriefen.

4965 **Theodor Goerne.**

Alle am 1. Oktober 1912 fälligen Zinsscheine löse ich schon von heute ab ein, besorge neue Zinsscheinbogen und übernehme die Losungs-Kontrolle kostenfrei.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2—3** Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in kurzer Zeit zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei **Berthold Wilhelm,** am Markt 103/4. 4963

Wovon man spricht

in Modekreisen, ob die Röcke weiter werden, ob Paniers kommen, ob Kimono überlebt usw. das erfährt jede Dame am besten durch das neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf.). **Favorit, der beste Schnitt.** Erhältlich bei 4958

Emil Glathe, Wilsdruff.

Zum **Erntefeste**

empfehle: 4974

sämtliche Backartikel

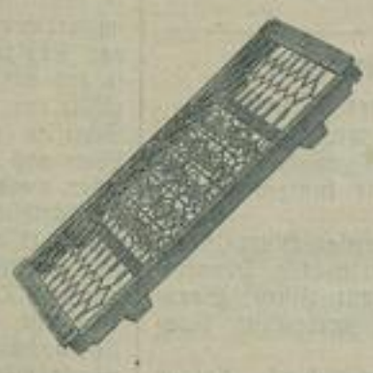
anerkannt gute Qualitäten

zu billigsten Preisen.

Otto Kaubisch
Grumbach (an der Kirche).

Rettigbirnen

verkauft billig **Karl Blasius.**



Eigenes Fabrikat!

Patent-Matratzen

bestbewährte, dauerhafte Ausführung, schon von Mk. **12.—** an.

Die Anfertigung erfolgt auch zu jeder fremden Bettstelle passend.

Polster-Auflagen

mit verschiedenen Füllungen schon von Mk. **14.—** an. 4959

Eigenes, solides Fabrikat, wofür ich jede Garantie leiste — Lieferung franko.

Central-Möbel-Halle A. Fracke
Meissen, am Bahnhof.

Lindenschlößchen.
Dienstag, den 24. September

wozu frdl. einladet **E. Horn.**

4928

Ia. Düngekalk

frisch gebrannt und grob gemahlen

empf. in altbekannter Güte

Vereinigte Braunsdorfer Dolomit-Werke m. b. H.
Braunsdorf b. Tharandt.

Von **Freitag, den 27. d. M.,** ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzüglicher Milchkühe

sowie einen Transport **Ostfriesischer Kalben, Bullen** und **Jungvieh** sehr preiswert bei mir zum Verkauf 4957

Hainsberg.
Teleph. 96.

Emil Kästner.

Oldenburger Wesermarsch- Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Von **Donnerstag, den 26. Sept.** stellen wir einen großen Transport erstklass. **hochtragender** u. **abgekalbter**

Oldenburger und Ostfriesischer Kühe und Kalben, sowie eine Anzahl **deckfähiger Zuchtbullen**

(alles Herdbuchtiere), im Alter von sechs Monaten bis eineinhalb Jahr, äußerst preiswert unter sehr günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf. 4978

Meißen, am Bahnhof. **Max Kiesel.**

Fernsprecher 393. Inh.: **S. de Levie & H. Stoppelmann.**

Für die uns bei unserm Einzug in unsere neue Wohnung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

danken wir herzlichst.

Johannes Gerlach u. Frau.

Am 21. September nachts 3/4 12 Uhr verschied sanft unser guter Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Privatus

Gustav Rossberg.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilsdruff, den 24. Sept. 1912.

Geschwister Rossberg und Hoyer.

Auf Wunsch des Verblichenen erfolgt die Beerdigung vormittags 1/2 12 Uhr — Mittwoch — vom Trauerhause aus. 4979

Neues Magdeburger

Sauerkraut

empfiehlt 4959

Hugo Busch.

Hunde! werden blitzblank mit 4967

Dr. Bufleb's medizin. Hundeseife. Best. Schutz v. Räude, à Kart. 50 Pf. bei **P. Tzschaschel, Löwen-Apotheke.**

Prima Petkuser

Saatroggen

I. Absaat, saatfertig gereinigt, empfiehlt **Louis Kühne,** Hofemühle.

NB. Gesunde und unverregnete **Haferspreu.** 4954

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Frischen Schellfisch

empfiehlt 4979

Paul Humpisch.

Feinstes

Sauerkraut

frisch eingetroffen, empfiehlt

Otto Kaubisch, Grumbach
4975 a. d. Kirche.

Schöne

Speisekartoffeln

(Up to date) ausgelesene, à Zentner 2,50 Mk., verkauft 4981

Otto Bretschneider,
Restaurant „Stadt Dresden."

Gebr. Bettstelle

mit Matratze billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. 4969

Eine alt-, bekannte und bestens eingeführte **Feuer-Versicherungsgesellschaft** sucht

tätige Vertreter mit Inkasso

wie auch **stille Vermittler** und zahlt höchste Provisionen. Offerten werden erbeten unter **„N. B. 054"** an die Expedition des **Invalidendanks** in **Dresden-A.** 4973

Tischler

auf fournierte Kastenmöbel eingerichtet, sucht 4971

Tischfabrik Menzel,
Grossröhrsdorf, *Bez. Dresden.*

Spurlos

verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte 2c. durch tägliches Waschen mit der echten 24178

Steckenpf.-Teerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul** à St. 50 Pfg. bei **Paul Kletzsch, Otto Fünfstücks Nachf.**

Pensionat der

Böhme'schen Realschule
Dresden

Ferdinandstr. 17. Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt best. 1200 Abitur. 4562

Jungvieh

25 Kalben und Bullchen und einige **Kühe** sind eingetroffen. Dieselben stehen sofort preiswert bei mir zum Verkauf.

Nossen. 4962 **J. Zaut.**

Eine neumelkende 4968

Kuh

unter zweien die Wahl, wegen Weidenabtrieb zu verkaufen. 4960

Steinbach Nr. 11 b. Helbigsdorf.

Kinderlose Leute suchen sofort

Wohnung

Preis bis 160 Mk. Gefl. Off. u. **„T. 100"** postlagernd **Meißen 3** erbeten. 4956

Wohnung

4917

Stube, Kammer u. Küche, per 1. Jan. 1913 zu mieten gesucht. Offert. erb. unt. **„O. N."** an die Exp. dss. Bl.

Eine Wohnung

ist z. verm. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Für 2. Januar 1913

suche

Schirrmeister, Großknechte, Pferdeknechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdejungen, Kleinjungen, Hausmägde, Schweinemägde, Großmägde, Mittelmägde, Kleinmägde

Bernhard Pollack, Stellenvermittler, **Wilsdruff,** Markt 10. 4888

Junger Mann, 20 Jahre alt, sucht per 1. Januar Stellung als

Schirrmeister.

Gefl. Offerten unter **N. O. 244** an die Expedition d. Bl. erbeten. 4987

---

1 Schmiedegeselle

für dauernd gesucht. 4961

Hermann Kummer, Weistropp.

Drei Schmiedegesellen

einen ersten, zwei jüngere, bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.

Max Ralle, Breitenbach
4960 b. Siebenlehn.

Ein junges, anständiges und fleißiges 4963

Haus-Mädchen

sucht zum 1. Oktober. 4981

Prof. H. Mund,
Oberwartha b. Dresden.

Suche per sofort oder später **kräftiges, solides Mädchen,** möglichst vom Lande. 4987

Paul Birkner, am unteren Bach.

Pflaumen sind zu verkaufen **Zellaer Strasse 29.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 111. Dienstag, den 24. September 1912.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Das Alter ist ein heiklich Haus
Und fängt bald an zu wanken,
Dem einen gehn die Haare aus —
Dem andern die Gedanken.

Rund um die Woche.

[Man rangiert sich.]

Die Tanzstunden-Anzeigen erscheinen wieder in den Blättern; die Jugend soll es lernen, sich gesittet in den Reigen einzufügen. En avant les messieurs! Das verwirrt und entwirrt sich nachher in holdem Spiel, daß die Alten nur so ihre Freude haben. Bei den englischen Armeemanövern hat offenbar — sonst war „alles da" — ein geschickter Tanzmeister gefehlt, und da ging es denn mit dem Rangieren auf einmal nicht mehr: die „Roten" und die „Blauen" waren so verfilzt ineinander, Freund und Feind waren bei dem Mangel einheitlicher straffer Führung so verlaufen, daß Generale, die händeringend ihre Brigade suchten, bei gegnerischen Kompagnien landeten, Bataillone auf die eigenen Korpsbrüder schossen, Patrouillen beim Feinde ihre Meldung abgaben und dergleichen mehr. Schließlich war „Das Ganze Halt!" das einzig mögliche Signal. Abbruch der Manöver. Abmarsch in die Garnison. Und die öffentliche Meinung steht da wie ein begossener Pudel. An dieser nicht mehr zu rangierenden rettungslos verhauenen Schlacht sollen die „vorzüglichen Meldungen" der Flieger schuld sein: keine Partei habe der anderen mehr etwas vormachen können, und da sei die Geschichte eben zu Ende gewesen. Diese reichlich naive Erklärung bedarf noch eines Kommentars. In England gibt es kein in unserem Sinne diszipliniertes Heer mit einem in unserem Sinne ausgebildeten Offizierkorps. Es ist vielmehr eine Gesellschaft von Sportsleuten. Die ist wild geworden, sobald die Flieger meldeten, da und dort stehe der Feind, da und dort ließe sich ein Streich vollführen, und ist darauf losmarschiert und losgeritten, wie auf der Fuchsjagd. Die Generale voran oder hinterher, kopflos, sinnlos. O, was hätte Europa zu lachen, wenn erst die berühmte Invasionsarmee auf den Kontinent käme!

*

„Tres faciunt collegium", Dreie sind ein Verein, sagt das römische Recht. Die heilige Dreizahl ist zuerst in das militärische Leben übernommen worden und spielt jetzt auch in der großen Politik ihre Rolle: nach dem Dreibund die Tripelentente, nach der Tripelentente — der serbisch-griechisch-bulgarische Balkanbund zur Wahrung der „Christenrechte" gegen die Türkei. Am besten würde man wohl sagen, es sei ein Bund der präsumtiven Erben noch zu Lebzeiten des Erbonkels. Man rangiert sich nur vorher, damit es nachher keinen Krach gibt. In Geldsachen hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf, aber, wie man sieht, hören beim Geschäft häufig auch alte Feindschaften auf. Die Bulgaren und Serben waren einander, seit Alexander von Battenberg den König Milan 1885 bei Sliwniza geschlagen, spinnefeind, und die Griechen und Bulgaren konnten einander erst recht nicht besehen, weil in Mazedonien ewiger Streit um die nationalen Grenzen zwischen ihnen geherrscht hat: ob ein Dorf zum Bereich des griechischen Patriarchen oder bulgarischen Exarchen gehöre, was dort von besonderer Wichtigkeit ist, da die Türken den fremden Kirchengemeinschaften einen großen Teil der Zivilgerichtsbarkeit über ihre Anhänger übertragen haben. Nun sind also die Dreie einig; und das ebenfalls der Nationalität nach serbische Montenegro marschiert selbstverständlich mit, wenn es was zu erben gibt. Nur eines scheint der neue Balkan-Dreibund nicht zu beachten. Sollte der „kranke Mann am Bosporus" wirklich einmal das Zeitliche segnen, dann wird doch wohl vor allem Österreich-Ungarn mit seinen Forderungen hervortreten, und dazu gehört der ungehinderte Zugang zur Türkei, der über den Sandschak Nowibasar führt. Auf dieses Gebiet, das Serbien bei der Teilung haben möchte, wird es also verzichten müssen, oder der neue Dreibund, der von drei Seiten die Türkei überfallen möchte, kommt selbst in den Kessel und wird von der Türkei, Österreich-Ungarn und Rumänien „getrieben". Auch das Umrangieren in der großen Politik geht zuweilen schneller, als man denkt. Und in Wien denkt man nicht daran, das natürliche Abflußgebiet für den Handel der Donaumonarchie sich durch die Gernegroße versperren zu lassen.

*

Alle Welt unterhält sich über das große Ereignis der Woche, über den Beschluß der französischen Regierung auf Antrag Delcassés, das letzte Panzergeschwader aus dem Ärmelmeer zurückzuziehen und in Toulon mit der Mittelmeerflotte zu vereinigen. Die Rangierung der englisch-französischen Seestreitkräfte wäre damit nach einem sehr einfachen Schema erfolgt: England hält in der Nordsee Deutschland in Schach, Frankreich die anderen beiden Dreibundstaaten im Mittelmeer. Das wird vielfach als eine Drohung an die Adresse Italiens aufgefaßt. Es müsse jetzt der Tripleentente beitreten, sonst ginge es schief. Aber Franzosen und Engländer werden sich „schneiden", wenn sie derart spekulieren. Die Entblößung des Mittelmeers von englischen Großkampfschiffen, die allesamt Deutschland auf sich gezogen hat, entlastet Italien ungemein. Die französische Flotte aber — daß Gott erbarm' — ist nachgerade ein Objekt für Witzblätter geworden. Rechnen wir den Status vom nächsten Jahre, so ist Italien allein mit 77 schweren Geschützen den ebenfalls 77 französischen mehr wie gewachsen, da im übrigen das italienische Material das französische mit seinem famosen B-Pulver bei weitem überragt. Dazu kommen noch 48 schwere Kanonen der österreichisch-ungarischen Marine. Dieses Verhältnis verschlimmert sich für Frankreich von Jahr zu Jahr noch mehr. In den Jahren 1913 und 1914 werden im ganzen sechs französische neue Dreadnoughts fertig, aber zehn italienische und sechs österreichische. Um einigermaßen das „Gleichgewicht" herzustellen, wird England also doch wieder einige Großkampfschiffe ins Mittelmeer detachieren müssen — und dadurch werden wieder wir in der Nordsee freier.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Nach den jetzt abgeschlossenen Ermittelungen betrug die Zahl der **Streiks im Jahre 1911** in Deutschland 2566. Betroffen wurden 10 640 Betriebe mit 594 860 Arbeitern. Vollen Erfolg hatten 497, keinen Erfolg 883 Streiks. Streikobjekte waren meist Lohnforderungen. Preußen hatte 1412, Sachsen 317, Bayern 260, Hamburg 101 Streiks. Ein Land ohne Streik ist Mecklenburg-Strelitz. In Preußen wiesen die meisten Streiks auf: Rheinland 207, Brandenburg 195, Berlin 187. Die Zahl der Berliner Streikenden betrug 148 458.

✚ Die Reichsregierung beabsichtigt für den Oktober zu einer diplomatischen **internationalen Ausstellungskonferenz** nach Berlin einzuladen, um die verschiedenen Fragen des internationalen Ausstellungswesens zu beraten. Als Vorbereitung hierzu haben schon im Frühjahr Besprechungen stattgefunden, an denen sämtliche Reichsressorts durch Vertreter beteiligt waren.

✚ Der Rudolstädter Staatsminister Freiherr v. d. Recke hat sich jetzt über den **Rudolstädter Verfassungskonflikt** in der Öffentlichkeit ausgelassen. Er erklärt, daß er das aufrichtige Bestreben habe, einem Konflikt aus dem Wege zu gehen. Die Regierung habe in der Verhinderung von Beschlüssen, die schwere Kollisionen nach sich ziehen könnten, eine direkte Staatsnotwendigkeit gesehen. „Der Fürst habe des Ministers konstitutionelle Auffassung gebilligt." Der Minister hofft, selbst auf die Gefahr hin, für einen Optimisten gehalten zu werden, auf einen baldigen gedeihlichen Ausgleich der Gegensätze.

✚ Die Regierung des Herzogtums Koburg-Gotha hat ebenfalls zur **Fleischteuerung** Stellung genommen. Das Staatsministerium hat nämlich auf einen Antrag des Magistrats Gotha sich bereit erklärt, wenn die Stadtverwaltung ausländisches Fleisch oder Gefrierfleisch zur Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung einführen wolle, den Einfuhrzoll und die Fracht auf die Staatskasse zu übernehmen. Der Stadtrat ist daraufhin mit der Gothaer Fleischerinnung wegen Einführung von Gefrierfleisch in Unterhandlungen getreten.

✚ Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, steht die Entscheidung des Bundesrates, betreffend die **Auslegung des Jesuitengesetzes**, unmittelbar bevor. Es soll dabei dem Reichskanzler ein Antrag vorliegen, den bayerischen Antrag mit der Feststellung zu bescheiden, daß die von der bayerischen Regierung in Vollzug der Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Juli 1872 erlassenen Ausführungsbestimmungen dem Sinne des Gesetzes widersprechen.

Frankreich.

× Der englische **Premierminister Asquith** weilt augenblicklich in Paris. Angeblich trägt seine Reise rein privaten Charakter. Da er aber von Paris aus auch noch nach Neapel fährt, so darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Reise doch einen politischen Hintergrund hat und mit der französischen Flottenkonzentration im Mittelmeer in Verbindung steht. Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten wird auch mit der im französisch-spanischen Abkommen nicht enthaltenen Regelung der künftigen Verhältnisse von Stadt und Hafen Tanger in Verbindung gebracht.

Aus In- und Ausland.

Wilhelmshaven, 20. Sept. Heute 1½ Uhr begann die **Paradetafel für die Flotte** bei dem Kaiser, zu welcher über 300 Einladungen ergangen waren. Der Kaiser saß zwischen dem Großadmiral v. Köster, dem Fürsten zu Fürstenberg und Admiral v. Müller rechts und Großadmiral v. Tirpitz links. Gegenüber dem Kaiser saß Admiral v. Holtzendorff.

Köln, 20. Sept. Der **Bischof von Limburg**, Dr. Willi, der zurzeit im Redemptoristenkloster in Geistingen weilt, wurde gestern von einer Herzaffektion befallen. Der Bischof ließ sich abends die Sterbesakramente reichen.

London, 20. Sept. Heute abend ist der russische **Minister des Äußeren** Sasanow hier eingetroffen. Er wird eine Audienz beim König und Besprechungen mit den englischen Staatsmännern haben.

Paris, 20. Sept. Der **König von Spanien** und **Präsident Fallières** werden im Laufe des Monats Oktober in Canfranc anläßlich der Eröffnung des internationalen Tunnels der transpyrenäischen Bahn eine Begegnung haben.

Rom, 20. Sept. General Reisoli telegraphiert aus Derna, daß die Zahl der von den Italienern begrabenen **Leichen von Feinden** 1134 betrage.

Konstantinopel, 20. Sept. Nach Meldungen aus Adrianopel soll in der dortigen Moschee eine **Bombenexplosion** stattgefunden haben, wobei angeblich 50 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Budapest, 20. Sept. Heute erfolgte wegen der Vorgänge der letzten Tage die **Beschlagnahmung sozialistischer Blätter** in großer Anzahl, weil sie zur Revolution sowie zur Ermordung und Beraubung der besitzenden Klassen aufgefordert hatten.

Damaskus, 20. Sept. Im Haurangebiete ist ein neuer **Aufstand der Drusen und Beduinen** ausgebrochen. 5000 Mann Soldaten sind in die bedrohten Gebiete abgegangen.

Barcelona, 20. Sept. In einer Versammlung der katalonischen **Eisenbahner** wurde nach einem Bericht der aus Madrid zurückgekehrten Abordnung über ihre ergebnislos gebliebenen Schritte der **Streik beschlossen**, der in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch beginnen wird.

Newyork, 20. Sept. In Bingham bei Utah ist ein großer **Bergarbeiterstreik** ausgebrochen. Die Lage ist sehr ernst. Ein Heer von Ausständigen hält die Kupfer-, Blei- und Silberbergwerke unbestritten in seinem Besitz. Die Ausständigen haben Bollwerke und Verschanzungen errichtet. Um ihnen entgegenzutreten, ist eine starke Mannschaft aufgeboten worden.

München, 21. Sept. Nach den Kommissionsverhandlungen ist jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß auch das bayerische Abgeordnetenhaus nunmehr den **Lotterievertrag mit Preußen** genehmigen wird.

Paris, 21. Sept. Nach einer Meldung aus Mogador befindet sich El Hiba in Tarudant. Seine Truppen sollen demoralisiert und willens sein, ihn zu verlassen.

London, 21. Sept. Als der hier weilende russische Minister des Äußern Sasanow seinen Wagen verließ, stürzte ein Mensch hervor und rief: „Hinaus aus Persien! Nieder mit Rußland!" Er wurde sofort festgenommen. Der Zwischenfall wurde kaum bemerkt.

Rom, 21. Sept. Der bisherige Oberkommandierende in Tripolis Generalleutnant Caneva ist zum General der Armee ernannt worden.

Rom, 21. Sept. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Rom die Hauptstadt des neuen Italiens wurde, fanden überall große patriotische Festlichkeiten statt.

Konstantinopel, 21. Sept. Der türkische Ministerrat hat beschlossen, sechs Engländer als Beiräte für das öffentliche Sicherheitswesen, die Gendarmerie, das Post- und Telegraphenministerium, den statistischen Dienst und noch ein anderes Departement anzustellen.

Budapest, 21. Sept. Ministerpräsident Lukacs läßt in einer amtlichen Veröffentlichung die Behauptungen des Abgeordneten Desi dementieren, nach denen er vier Millionen Staatsgelder zu Wahlzwecken gebraucht haben solle.

Belgrad, 21. Sept. Die Gerüchte von einer Mobilmachung der serbischen Armee werden amtlich dementiert.

Hongkong, 21. Sept. Eine starke portugiesische Abteilung mit Maschinengewehren hat Makao verlassen, um die Insel einzuschließen, da sich in der Nähe von Colowan eine Seeräuberburg befinden soll. Zwischen den Regierungen von Makao und Canton ist ein Abkommen geschlossen worden, ihre Streitkräfte vereint zur Ausrottung der Seeräuberei zu verwenden.

Washington, 21. Sept. Die Erhebung des amerikanischen Ausgleichzolls auf deutsches Mehl und deutsche Spitzerbsen ist vom 21. September auf den 21. Oktober verschoben worden, um Deutschland die Möglichkeit zu geben, seinen Protest ausführlich darzulegen.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Bayern und Eisenbahnerstreik.

München, 20. Sept. In der heutigen Kammersitzung verbreitete sich Verkehrsminister v. Seidlein über die Frage des Streikrechts der Eisenbahner. Der Minister stellte sich dabei auf den Standpunkt seines Vorgängers und erklärte, daß das Streikrecht der Eisenbahner unter allen Umständen versagt bleiben müsse. Im süddeutschen Eisenbahnerverbande machten sich zweifellos sozialdemokratische Bestrebungen bemerkbar, die nicht geduldet werden könnten. Solange sich die Beamten- und Arbeiter-Organisationen aber auf gesetzlichem Boden bewegten, lege ihnen die Staatsregierung keine Schwierigkeiten in den Weg.

Streikende Lehrlinge.

London, 20. Sept. Streikende Lehrlinge ist das Allerneueste und das Gespräch des Tages. 130 Lehrlinge der verschiedenen Abteilungen der Bank von England stellten ihre „Tätigkeit" ein, weil sie mit dem Strafgeldersystem und der Entlassung eines ihrer Führer unzufrieden waren. Sie versammelten sich vor der Bank und sandten dem Direktorium ein Ultimatum. Diese machte jedoch kurzen Prozeß, zahlte den Streikenden den Gehaltrest aus und entließen sie. Darob große Enttäuschung!

Russische Flottenrüstungen.

Petersburg, 20. Sept. Das Marineministerium geht jetzt ernsthaft an den Flottenausbau heran und stellt zum Ausbau der verschiedenen Kriegswerften 10 Millionen Rubel bereit. Der Ausgabeetat des Marineministeriums für 1913, ist auf 230 300 000 Rubel festgesetzt, davon entfallen: 69 500 000 Rubel auf den Schiffbau des kleinen Programms, 18 Millionen auf den Weiterbau der Linienschiffe „Sewastopol", „Petropawlowsk", „Gangut" und „Poltawa" und 28 Millionen auf den Weiterbau von Schiffen der Schwarzen Meer-Flotte.

Krieg auf eigene Faust.

Konstantinopel, 20. Sept. Der Kommandant der Türken und Araber in Tripolis, Enver Bei, hat der Hohen Pforte mitteilen lassen, daß er entschieden gegen den Frieden mit Italien sei. Er werde einen etwaigen offiziellen Friedensschluß nicht anerkennen und den Krieg mit Hilfe der eingeborenen Araber auf eigene Faust fortsetzen, nachdem er seine Entlassung aus dem türkischen Militärdienst gegeben habe. Die Kyrenaika dürfe auf keinen Fall in die Hände Italiens kommen.

Neue ungarische Sensationen.

Budapest, 20. Sept. Ungarn ist wieder um eine Sensation reicher. Die Opposition rückt mit ihrem schwersten Geschütz gegen den Ministerpräsidenten v. Lukacs vor. Der Abgeordnete Desi wirft ihm jetzt vor, er habe **vier Millionen Staatsgelder zu Wahlzwecken unterschlagen**. Dieses Vergehens klagt Desi jetzt den Ministerpräsidenten an und behauptet, es sei ein öffentliches Geheimnis, daß der Staatschef ihm anvertraute Staatsgelder für andere Zwecke verwendet habe. — Von den zahlreichen Duellen, die die Krawalle im Abgeordnetenhause gezeitigt haben, sind bereits zwei mit blutigem Ausgange verlaufen.

Kaiserliche Anerkennung für die Flotte.

Wilhelmshaven, 21. Sept. Anläßlich des Schlusses der Flottenmanöver hat der Kaiser folgendes Telegramm durch Funkenspruch an die Marine gerichtet: „Ich spreche der Hochseeflotte und den ihr für die Herbstübungen zugeteilten Verbänden sowie den Streitkräften der Küstenverteidigung volle Anerkennung für die mir gezeigten Leistungen und den wärmsten Dank für die mühevolle, treue Arbeit zur Hebung unserer Kriegsfertigkeit aus."

Keine schlagenden Wetter mehr.

Halle a. S., 21. Sept. Der hiesige Berginspektor Wilhelm Heckmann hat, wie heute bekannt wird, einen Apparat erfunden, durch den in Bergwerken zu jeder Zeit

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

von einer oder mehreren Hauptstellen aus die die einzelnen Stollen durchströmenden Wetter zu beobachten sind. Die kleinste Unregelmäßigkeit in der Grubenluft wird zahlenmäßig durch das Uhrwerk angegeben. Die Massenunglücksfälle durch schlagende Wetter können mit Hilfe der Erfindung unbedingt vermieden werden.

Todessturz zweier deutscher Militärflieger.

Freiberg i. S., 21. Sept. Die beiden Offiziere **Oberleutnant Berger** vom Infanterieregiment 104 und **Oberleutnant Junghans** vom Infanterieregiment 134, die mit Erfolg als Flieger an den Kaisermanövern teilgenommen hatten, sind heute, als sie von Chemnitz nach Döberitz, ihrem Kommandoort, zurückfliegen wollten, **bei Niederschöna abgestürzt. Beide waren sofort tot.**]

Schon bei Muldenhütten machte ihr Albatros-Doppeldecker unsichere Bewegungen, wohl infolge Steuerdefekts. Plötzlich verstummte auch das Propellergeräusch in etwa 400 Meter Höhe. In diesem Moment stürzte einer der Flieger aus dem Apparat heraus und fiel, sich mehrmals überschlagend, zur Erde nieder, wo er tot liegen blieb. Durch das Herausfallen der einen Person schwankte der Apparat noch heftiger, neigte sich plötzlich nach vorn und sauste dann, sich mehrmals überschlagend, wie ein Stein zur Erde nieder. Der zweite Flieger lag zerschmettert unter dem Motor. Die Leichen beider wurden nach Niederschöna gebracht.

50 000 Menschen in China ertrunken.

Paris, 21. Sept. Ein hiesiges Blatt brachte heute folgende Schreckensnachricht aus China: Eine Depesche des apostolischen Vikars für das östliche Tschekiang aus Ningpo meldet, daß sich im Süden seines Vikariats ein unerhörtes Unglück zugetragen habe. Ein Taifun hat ganze Städte und unzählige Dörfer zerstört. Hunderttausend Familien sind ruiniert, 50 000 Menschen ertranken.

Zehnstündiger Kampf in Tripolis.

Rom, 21. Sept. Nach einer amtlichen Bekanntgabe ist es um den Besitz der Oase Zanzur zu einem zehnstündigen schweren Kampfe gekommen, der wohl der größte gewesen ist, den die Italiener bis jetzt in Tripolis zu bestehen gehabt haben. Von morgens 5 Uhr bis in den späten Nachmittag zog sich das Gefecht hin, das mit einem vollständigen Siege der Italiener endete. Die italienischen Verluste werden auf 200 Tote und Verwundete, die der Türken und Araber auf ganz erheblich höher angegeben.

General Nogis Todeslos.

Tokio, 21. Sept. Zu dem Selbstmord des Generals Nogi wird jetzt hier folgende aufsehenerregende Nachricht verbreitet: Kurz bevor sich der Trauerzug mit der Leiche des Mikado in Bewegung setzte, fand eine geheime Staatskonferenz derjenigen Würdenträger statt, die ständig die Person des Kaisers umgaben. In dieser Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, daß einer der Würdenträger Harakiri verüben sollte, um der tiefen Trauer um das Ableben des Herrschers Ausdruck zu geben und vor dem Auslande den heroischen Geist des japanischen Volkes und seine Liebe zu dem Kaiser zu beweisen. Jeder der Anwesenden verlangte nun diese Ehre für sich. Man mußte das Los entscheiden lassen, und das traf General Nogi. Dieser begab sich in sein Heim und unterrichtete seine Gattin von seinem Entschlusse. Diese billigte sein Vorhaben vollkommen und bat, ihm in den Tod folgen zu dürfen. Später erschienen seine Freunde und Kameraden, die seinen Entschluß priesen und ihm das alte Schwert der Samurai überreichten. Mit diesem Schwert nahm der General sich dann das Leben.

Malissoren-Aufstand.

Konstantinopel, 21. Sept. Die Kämpfe mit den Malissoren um den Besitz der Stadt Skutari, in welche letztere eindringen wollen, dauern fort und bereiten der Regierung manche Sorge. Man vermutet hinter dem Aufstand Treibereien Montenegros. In den bisherigen Gefechten haben die Malissoren 118 Tote, 97 Verwundete, die Türken 25 Tote und 80 Verwundete.

Die Posener Ehetragödie.

Von der Gattin erschossen.

Zugleich mit dem Bekanntwerden der eigenartigen Umstände, unter denen die Leiche des Posener Museumsassistenten **Dr. Erich Blume** aufgefunden wurde, stieg wohl bei allen der Verdacht auf, daß die Gattin in irgendwelchem Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Tode ihres Mannes stehen müsse. Dieser Verdacht hat sich nun **bestätigt.** Im Verlaufe eines wiederholten Verhörs hat **die Frau des Toten eingestanden, ihren Mann erschossen** zu haben. Das Bekanntwerden des Geständnisses hat natürlich in Posen großes Aufsehen hervorgerufen.

Das Geständnis der Gattin.

Die Frau des Erschossenen war in Untersuchungshaft genommen worden. Nach anfänglichem Leugnen hat sie nun in einem mit ihr angestellten Verhör eingestanden, ihren Mann mit einem Revolver erschossen zu haben, und zwar, wie sie sagte, in einem Zustande der Verwirrung. Die durch den Kreisarzt vollzogene Sektion der Leiche ließ schon der Vermutung eines Verbrechens Raum, ohne daß aber der Tatbestand sicher festgestellt werden konnte. Denn auch ein geübter Schütze hätte den Schuß kaum so gut berechnen und abgeben können, daß er, aus nächster Nähe abgefeuert, wie die Einschußöffnung beweist, fast senkrecht vom Kinn in die Schädelhöhle dringt. Der Zustand der Täterin ist beklagenswert. Sie ist seelisch gebrochen und geht zudem ihrer Niederkunft entgegen.

Das Motiv zur Tat.

Das treibende Motiv für die verbrecherische Tat wird darin zu suchen sein, daß die Frau das schriftliche Bekenntnis ihres Liebhabers, das sich in den Taschen des Verstorbenen vorfand, in die Hand kriegen wollte. In dem Schriftstück wird das sträfliche Verhältnis der Gattin offen eingeräumt. Das Bekenntnis ist dem Verführer wahrscheinlich unter dem Druck der Tatsachen seitens des Ehemanns entrissen worden. Die Frau hatte ein dringendes Interesse daran, dieses Schriftstück in ihre Gewalt zu bekommen. Frau Dr. Blume ist 24 Jahre alt und eine mittelgroße Brünette; die anziehende Erscheinung wurde durch eine hervorragende Intelligenz und liebenswürdige Unterhaltungsgabe unterstützt. Von allzu lebhaftem Temperament, soll sie, von ihrem Manne abgesehen, vor und nach der Heirat Männerherzen gefährlich geworden sein. Die öffentliche Meinung hat sich vielfach mit ihrem Galan, einem jüngeren Mediziner, beschäftigt. Umlaufende Gerüchte behaupteten seine Verhaftung. Von dieser kann aber gar nicht die Rede sein. Im juristischen Sinne liegt lediglich Ehebruch vor, der nur auf Antrag des Gatten nach gerichtlicher Entscheidung verfolgt wird. Eine Anstiftung zum Verbrechen ist bisher weder erwiesen noch behauptet worden.

Nah und Fern.

o **Vom deutschen Saatenstand.** Amtlich wird über den Stand der deutschen Saaten geschrieben: Nachdem nun wenigstens in Westdeutschland das langersehnte trockene Wetter eingetreten ist, konnte die Getreideernte endlich bis auf kleine Reste zu Ende geführt werden. Im Nordosten des Reiches bis zur Elbe hin setzte sich das Regenwetter mit kurzen Unterbrechungen fort. Das zuletzt eingebrachte Getreide ist meist schwer beschädigt. Auch von dem reichlich gewachsenen Futter hat ein großer Teil an Wert verloren. Sehr günstig hat sich der junge Klee entwickelt, dessen Stand allgemein gelobt wird. Die Kartoffeln, deren Abernten vielerorts schon begonnen hat, neigen fast überall mehr oder weniger zur Fäule, besonders in den östlichen Landesteilen haben die Niederschläge die darauf bezüglichen Besorgnisse noch vermehrt, während man in Mittel- und Westdeutschland seit dem Eintritt trockener Witterung die Situation im ganzen zuversichtlicher beurteilt. Die Rüben haben sich trotz der vielen Nässe, die der Zuckerbildung wenig förderlich war, gut gehalten; im ganzen wird eine ergiebige Ernte mit allerdings mäßiger Zuckerausbeute erwartet.

o **Garten- und Feldschäden durch Nachtfröste.** Die ersten Nachtfröste haben sich jetzt eingestellt und den Garten- und Feldbesitzern vielfach empfindlichen Schaden zugefügt. Wo die Froststriche entlang gingen, da sind Kürbisse und Gurken, Melonen und Tomaten erfroren. Auch die weichstengeligen Blumen und Rankgewächse, wie z. B. die Kresse, haben sich dem Frost beugen müssen und liegen tot am Boden oder hängen im Gewirr am Staket herab. So hat der Sommer noch in seinen letzten Zügen einen großen Teil dessen vernichtet, was erst seine Zauberkraft zum Leben erweckte.

o **Die Erdgasquellen an der Elbmündung.** Bekanntlich wurde im Frühjahr bei Lüdingworth eine Erdgasquelle erbohrt, die jetzt praktisch ausgenutzt wird, indem der Besitzer des Grundstücks das Gas in sein Wohnhaus geleitet hat, wo es sich seitdem als vorzügliches Kochgas bewährt. Nun ist nicht fern dieser Lüdingworther Quelle im Nordseebade Altenbruch, mitten im Orte, eine Erdgasquelle erbohrt worden, die mit einem erheblich stärkeren Druck als die Lüdingworther strömt. Sie brennt mit einer laut zischenden, weißgelblich lodernden hohen Flamme, wobei es in der Tiefe dumpf brodelt und rumort.

o **Zu dem Posener Ehedrama** wird noch geschrieben: An dem Tage, an dem Dr. Blume der Kugel seiner Frau zum Opfer fiel, wollte er in Unterberg bei einem höheren Provinzialbeamten, weil er sich mit Ehescheidungsgedanken trug, ohne seine Frau einen Abschiedsbesuch machen. Diese flehte ihn an, sie an dem Besuch teilnehmen zu lassen, um wenigstens nach außen hin den Schein zu wahren. Nach dem Besuch scheint nun Frau Dr. Blume im Unterberger Walde den Versuch gemacht zu haben, ihren Mann zu überreden, daß er von der Ehescheidungsklage absehe. Als er ihren Bitten kein Gehör gab, hat sie zum Revolver gegriffen. Möglicherweise hat sie ursprünglich die Absicht gehabt, im Fall sie bei ihrem Mann nichts erreiche, Selbstmord zu begehen, und erst im Zorn über das Scheitern ihres Versuches hat sie dann die Schußwaffe gegen ihren Mann gerichtet.

o **Tragödie einer Mutter.** In Berlin durchschnitt die Arbeiterfrau Richter ihrem vierjährigen Söhnchen und dann sich selbst die Pulsadern. Mutter und Kind starben bald. Die Tat geschah in einem Anfall von Geistesstörung, die hervorgerufen wurde, als man der Frau mitteilte, daß ihr älterer neunjähriger Sohn von einem Geschäftswagen totgefahren worden war.

o **Eine Kette von Unglücksfällen.** Vor zwei Tagen wurde in Gelsenkirchen von der Straßenbahn ein Friseur überfahren und getötet, der einige Zeit vorher aus unbekannten Gründen aus Wesel geflüchtet war. Beim Transport der Leiche nach Wesel wurde der Leichenwagen von einem Automobil überrannt, die Wagenpferde wurden getötet und der Chauffeur lebensgefährlich verletzt. Bei der Beerdigung der Leiche des Friseurs in Wesel schließlich geriet ein Kind unter den Leichenwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

o **24 Opfer der Blutrache.** In dem korsischen Dorfe Querciolo wurde der Hufschmied Bergotti meuchlings erschossen. Als Mörder wurde der dem Zuchthause entsprungene Sträfling Paoli erkannt, der seit seiner Entweichung aus dem Gefängnis und seit der Rückkehr in den „Busch" die Gegend mit Schrecken erfüllt. Er übt erbarmungslose Blutrache an allen Personen, die seinem Nebenbuhler Sanninetti Unterschlupf gewähren, und Bergotti ist das 24. Opfer, das seinem unstillbaren Blutdurst gefallen ist.

o **Der Buchstabe des Schweizer Gesetzes.** Dieser Tage sollte ein erkrankter Berliner Kurgast von Schuls im Unterengadin schnell in die Heimat geschafft werden. Als das Münchener Sanitätsauto, das ihn später nach Innsbruck zur Bahn brachte, an die Schweizer Grenze bei Martinsbruck kam, wurden vier Pferde daran gespannt, die den Kraftwagen bergauf, bergab die 25 Kilometer bis zu dem bekannten Kurort zogen. Denn in Graubünden ist jeglicher Automobilverkehr untersagt. Also ging es wieder mit vier Pferden vor dem Auto von Schuls nach Martinsbruck zurück, und erst auf Tiroler Boden konnte das Automobil die eigene Kraft ausnützen. Der Buchstabe des Gesetzes war erfüllt — mochte es dem Kranken gehen, wie es wollte!

o **Die diesjährige Weltproduktion an Kaffee** wird auf 16 Millionen Sack von je 60 Kilogramm berechnet. Etwa 12 Millionen davon erzeugt allein Brasilien. Der meiste Kaffee dort wird im Staat Sao Paulo erzeugt, beinahe neun Millionen Sack. An dem dortigen Kaffeehandel sind deutsche Firmen hervorragend beteiligt. Im letzten Jahre haben deutsche Dampferlinien etwa drei Millionen Sack Kaffee aus Brasilien ausgeführt.

Bunte Tages-Chronik.

Leipzig, 20. Sept. Großfeuer legte in Borsdorf die Wachs- und Ledertuchfabrik von Schumann zum weitaus größten Teil in Asche.

Breslau, 20. Sept. Die bisherigen Vorstandsmitglieder des Vorschußvereins in Großneundorf, Strietzel und Blasig, wurden verhaftet. Die Verhafteten haben, wie jetzt festgestellt ist, 637 000 Mark Genossenschaftsgelder unterschlagen und verspekuliert.

Washington, 20. Sept. Das erste amerikanische Kriegsschiff wird den Panamakanal voraussichtlich am 15. Oktober 1913 durchfahren. Der Erbauer des Kanals, Oberst Goethals, schätzt die Baukosten auf 375 Millionen Dollar.

London, 20. Sept. Das lenkbare Luftschiff „Gamma" ist bei der Rückkehr von den Manövern in der Nähe von Devizes abgestürzt. Verunglückt ist niemand.

Rom, 20. Sept. Bei einem Erkundungsfluge fiel der Apparat des Leutnants Bongiovanni aus 50 Meter Höhe zu Boden. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, der Offizier wurde sterbend in das Hospital von Udine geschafft.

Amsterdam, 20. Sept. Das Opfer eines Riesenbetruges ist die hiesige Bank Ontvang u. Betaalkas geworden. Ein Großspekulant Hilfink hat es verstanden, Wechsel in Gesamthöhe von etwa 750 000 Mark bei der Bank eskomptieren zu lassen, für die nur zum geringsten Teil Deckung vorhanden war.

Madrid, 20. Sept. Ein Automobilomnibus, der den Dienst zwischen Artern und Segre versieht, stürzte infolge Versagens der Steuerung in einen Graben. 16 Passagiere wurden verletzt, davon acht schwer.

Astrachan, 20. Sept. Seit dem Ausbruch der Pest sind im Gouvernement Astrachan 53 Personen erkrankt. Davon sind 39 gestorben und 4 genesen.

Bilbao, 20. Sept. Bei der Station Usausolo hat sich ein Eisenbahnzusammenstoß ereignet, bei dem 22 Personen verletzt wurden, davon drei schwer.

Paris, 21. Sept. In Carmaux stürzte das Gerüst einer im Bau befindlichen Dampfmühle ein. Vier Maurer wurden getötet, 15 schwer verletzt.

Paris, 21. Sept. In dem Vorort Poissy beging der Direktor der Gasanstalt, Fautras, Selbstmord. Er hatte sich Beschwerden des Publikums wegen schlechter Beschaffenheit des Leuchtgases zu Herzen genommen.

Petersburg, 21. Sept. Als das russische Militärluftschiff „Jastreb" sich auf einer Fahrt in 250 Meter Höhe befand, begann Gas auszuströmen. Das Luftschiff geriet in Bäume, wobei die Gondel zerbrach und die Hülle zerrissen wurde. Die Mannschaft wurde leicht verletzt.

Newyork, 21. Sept. In Shenandoah (Iowa) stürzte der Flieger Russell Blair aus 300 Fuß Höhe ab und war sofort tot.

Rätsel-Ecke.

Vexierbild.

Ei sieh doch, dort ist ja dein Vetter, der Tertianer Hans!

Buchstabenrätsel.

Manche Tiere tragen's
Einst oft Menschen auch.
Aber auch bei Schiffen
Ist es im Gebrauch,
Aendre drin ein Zeichen,
Sieh es glänzt voran
Unsern tapfren Kriegern
Auf der Siegesbahn.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Skataufgabe: Kartenverteilung:
V. b, dB; aA, D, 8, 7; bA, 10; cA, 10.
M. bK, D, 9, 8; cK, D, 9, 8; d8, 7.
H. a, cB, a10, K, 9; dA, 10, K, D, 9.
Skat: b7, c7.

Spiel:
1. V. bB, bK, aB. 2. H. dD, aD, d7 (6). 3. V. bA, bD, a10. 4. H. d9, a8, d8. 5. V. cA, c9, aK. 6. H. dK, a7, b9 (4). 7. V. b10, b8, a9. 8. H. d10, aA, c8 (21). 9. V. c10, cK, cB. 10. H. dA, dB, cD (16).

Der Spieler ist somit nur auf 47 gekommen. Spielt er anders, erhält er noch weniger. Bei Großspiel müßte folgendermaßen gespielt werden:
1. V. bA, b8, cB (−13). 2. H. dK, dB, d7. 3. V. b10, bK, aB (−16). 4. H. d9, a7, d8. 5. H. dD, a8, cK, (−7). 6. H. d10, bB, c9.

Der Spieler gibt nur noch einen Stich ab aD, cD, a10 (−16), so daß die Gegner nur bis 52 kommen. Natürlich konnte er mit demselben Effekt im 6. Stich noch aD abwerfen.

Logogriph: Raupe, Rappe.

Sanitätsrat Dr. Wegener's Tee.

Dieser aus edlen Kräutern zusammengesetzte Tee ist speziell zu empfehlen bei Kopfschmerzen, Beklommenheit, Magen- und Darmstörungen. Hebt den Appetit und fördert die Verdauung.

Preis M. 1.50, in Apotheken zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Ferromanganin-Gesellschaft, Kronprinzenstraße 55, Frankfurt a. M.

Von fremden Sitten

Bulgarische Bräute.

In Bulgarien ist eine Brautwerbung in unserem Sinne nahezu unbekannt. Das Zustandebringen der Ehen geschieht durch professionierte Vermittler, die mit den beiderseitigen Eltern die nötigen Vereinbarungen treffen. Als wichtigster Punkt gilt hierbei die von dem Bräutigam den Eltern der Braut zu zahlende Summe, die selten weniger als tausend Mark beträgt. Doch wie überall in der Welt, gehen die jungen Herzen auch dort oftmals ihren eigenen Weg trotz elterlicher Autorität und der Gefahr der Blutrache. Die Hochzeit, die in der Regel im Winter, der Mußezeit des Landmannes, stattfindet, wird durch einen großen Schmaus gefeiert. Dem Brautpaar ist es jedoch nicht gestattet, sich unter seine Gäste zu mischen; es weilt allein in einem Nebenzimmer. Nach dem Festmahl werden die Brautgeschenke des jungen Mannes vorgezeigt, unter denen sich ein silberner Gürtel und ein hauptsächlich aus Gold- und Silbermünzen bestehender grotesker Kopfschmuck befindet, dessen fransenartig angebrachte Münzen wie eine Art Schleier über das Gesicht fallen. Während ihrer Brautzeit muß das Mädchen an Sonn- und Galatagen sowohl diesen absonderlichen Kopfschmuck als auch alle andern anlegbaren Geschenke tragen. Am Tage vor der Hochzeit findet die Badezeremonie statt — ein hochwichtiger Akt, da dies in der Regel das einzigemal im Leben der bulgarischen Bäuerin ist, wo sie ein regelrechtes Bad nimmt. Alle Freundinnen der Braut sind dann um sie versammelt, um ihr während dieses unvermeidlichen Übels hilfreich zur Seite zu stehen. Sie sind mit Wein und Kuchen zur Stärkung der Badenden, sowie mit Blumen und Früchten versehen, um sie über dieses neue und zweifellos unbehagliche Gefühl absoluter Reinheit zu trösten. Die Trauung findet weit öfter im Hause der Brauteltern, als in der Kirche statt, und zwar in dem im Kellergeschoß gelegenen Proviantraum. Dieser Brauch stammt aus der Zeit des Russisch-Türkischen Krieges im Jahre 1877, wo man bei solchen Gelegenheiten niemals sicher davor war, daß die Türken plötzlich die Hochzeitsgesellschaft überfielen, die Braut entführten, Bräutigam und Trauzeugen tödlich mißhandelten und raubten, was zu rauben war. Nach Schluß der Zeremonie wird die Braut mit Korn bestreut und erhält von jeder der anwesenden Matronen eine reife Feige oder einen Apfel.

Der Sammler

Die Baumrinden-Sammlung.

Will man recht die einheimischen Bäume und Sträucher kennen, so braucht man eine Blütensammlung (Herbarium), eine Blätter-, eine Rinden- und eine Samensammlung. Die Sammlung von Blumen, Blättern und Samen erübrigt wohl Belehrungen besonderer Art, zu der Rindensammlung sei folgendes gesagt: Man schneidet sich von den betreffenden Rinden Stücke von 5 Zentimeter Breite und 12 Zentimeter Länge ab, was am besten mit einem Messer geschehen kann, das mit einem Kehlhaken zum Furchen von Rindenflächen versehen ist. Sodann lege man sie in eine Konservierungsflüssigkeit zum Schutze gegen späteren Insektenfraß. Es genügt verdünnte Quassiatinktur. Nun lege man die Rindenstücke auf Filtrierpapier und überdecke sie auch mit solchem. Dann presse man sie so stark, daß sie nicht zerdrückt werden, und lasse sie in der Presse trocknen. Bekommt man eingetrocknete und eingerollte Rindenstücke, so weiche man sie vor dem Schneiden und Pressen durch längeres Einlegen in Wasser auf. Etwa die Baumart charakterisierende Filze oder Flechten nehme man nur so weit ab, daß etwa ein Drittel der ganzen Fläche die eigentliche Rinde zeigt. Die Etiketten mit den Namen und sonstigen Notizen werden auf die Rückseite geklebt, ebenso wird jedes Stück so bezeichnet, daß im Herbarium auf die korrespondierende Nummer der Rindensammlung hingewiesen wird.

Wissen Sie schon?

Die Flügel mancher Insekten sind so außerordentlich dünn, daß erst 60 000 übereinander liegende 1 Zentimeter dick wären.

•

Frankreich verwendet jährlich sechs Millionen Mark für die Veredelung seiner Kavalleriepferde.

•

Die größte außereuropäische Universität ist die in Kairo. Sie zählt 9000 Studierende und 200 Professoren. In der Hauptsache wird mohammedanische Gesetzeskunde und alles gelehrt, was mit dem Koran in Verbindung steht.

•

Aus Kanada sind nach England allein 1 887 920 Zentner Mehl ausgeführt worden.

•

Der besten Schätzung nach soll es jetzt auf der ganzen Erde 7 398 800 Telephone geben.

Aus fernen Zonen

Heilquellen in Deutsch-Südwestafrika.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß es in Deutsch-Südwestafrika auch heiße Quellen gibt, die von den Eingebornen seit undenklichen Zeiten zu Heilzwecken aufgesucht werden. Solche Quellen treten an manchen Stellen, z. B. bei Rehoboth und Windhuk, mit einer durchschnittlichen Temperatur von 50 bis 60 Grad Celsius zutage. Charakteristischerweise hat die Stadt Windhuk von dieser heißen Quelle sogar ihren hottentottischen Namen „Eitkhams", was auf Deutsch soviel wie Feuerwasser bedeutet. Nun werden die deutschen Ansiedler das Wasser dieser Quellen einer chemischen Analyse unterwerfen und auf seine Heilkraft hin wissenschaftlich prüfen, wobei es dann nicht ausgeschlossen ist, daß sich in Deutsch-Südwestafrika ein fashionables Badeleben entwickelt.

Sonderbare Segelkarten.

Die Marshallinsulaner sind ausgezeichnete Seefahrer, die mit ihren primitiven Fahrzeugen 4 bis 6 Seemeilen in der Stunde zurücklegen und Reisen von sehr bedeutender Ausdehnung, beispielsweise bis zu den Philippinen (600 Seemeilen) unternehmen. Obgleich sie wie alle primitiven Völker über einen wunderbar entwickelten Ortssinn verfügen, bedienen sie sich einer Art von Segelkarten, die sie „Medos" nennen. Diese bestehen aus glatten Stäbchen, die in größerer Anzahl unter verschiedenem Winkel zusammengebunden sind und an ihren Spitzen kleine Muscheln tragen, die die einzelnen Inseln vorstellen. Die Stäbchen selbst deuten die Entfernung der einzelnen Inseln an, während daran befestigte gebogene Holzstäbchen den vom Winde bedingten Segelkurs bezeichnen.

Aus dem Tierleben

Giftige Fische.

Professor James D. Brunton berichtet von zwei Fischen — dem Trachinis draco und der Scorpöna scropha — die in gleicher Weise wie gewisse Schlangen, nämlich durch ihren Biß, eine giftige Wirkung ausüben, während ihr Fleisch ohne Bedenken genossen werden kann. Der Trachinis draco gleicht im allgemeinen einer Forelle. Auf jedem Kiemendeckel erhebt sich aber eine Art Dorn, der mit einer Giftdrüse mittels einer darin befindlichen Rinne und einer bis zur Spitze darüber gespannten feinen Haut in Verbindung steht. Dringt der Dorn nun in einen, auch nur geringen Widerstand bietenden anderen Körper ein, so wird jene Haut dabei so zurückgestülpt, daß die giftige Absonderung in die Wunde frei eintreten kann. Die kleine, eine durchsichtige Flüssigkeit absondernde Drüse besteht aus wachszellenförmigen, farblosen Zellen. Die Scorpöna ist ein häßlich aussehender Fisch mit großem, mißgestaltetem Kopf und mehr plattem Körper. Der Giftapparat sowie seine Wirkungsweise ähnelt dem des erstgenannten Fisches.

Brieftauben.

Deutschland verwendet jährlich 50 000 Mark für die Unterhaltung und Ausbildung von Brieftauben, und jede Festung sowie jeder Lagerplatz in den Grenzgebieten ist stets mit brauchbaren Brieftauben versorgt. Derartige Tauben müssen bei den Behörden angemeldet werden, auch darf ohne Erlaubnis der Regierung keine davon verkauft oder außer Landes gebracht werden. — In Frankreich schätzte man vor einiger Zeit die Zahl der zum Nachrichtendienst brauchbaren Tauben auf 250 000, und diese Zahl ist inzwischen noch ansehnlich gewachsen. Das Schießen auf Tauben ist dort ausnahmslos verboten, und über alle diese Tiere des Landes werden genaue Listen geführt. Die Hauptstation für Brieftauben befindet sich in Chalons, doch wird auch in jeder Grenzstadt und -festung ein Bestand von solchen erhalten. Österreich, Italien, Rußland, Portugal und Spanien haben alle ihre trainierten Brieftauben für den Fall eines Krieges oder der Unterbrechung der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen.

Zum Nachdenken

Buchstaben-Füll-Rätsel.

. . r . e r	Männlicher Personenname.
i . . e l	Geographische Bezeichnung.
g l . . . . e r	Mineral.
r . d l . .	Sportsman.
. e . e r	Zierbaum.
w	Große Freude.
w e . f .	Längenmaß.
m a . . e r	Zauberer.
g e . o .	Befehl.
. . . . . e	Fluß in Frankreich.
. o . . m	Platz im alten Rom.
f . . l i . s	Spalt.
. . k u	Stadt in Rußland.
b . . . . d e n	Europäische Residenz.
. . g f t	Fluß in Süddeutschland.
. t . n	Teil des Kopfes.

Die gegebenen Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen. Hat man die angedeuteten Worte gefunden, so ergeben die betreffenden Buchstaben, zusammengereiht, eine Bauernregel für den März.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 111 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1912

Fremde Schuld

Roman von Marie Rüstau

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Einer jener wundervollen sonnigen Spätsommertage, die das Herz so freudig und wehmütig zugleich stimmen, neigt sich seinem Ende zu. Wie eine rotglühende Kugel, in goldfarbenen und violetten Wolkenschichten schwimmend, steht der Sonnenball am Horizont. Zusehends sinkt er tiefer. Die leuchtenden Farben um ihn her erblassen allmählich; bald gehen sie in ein fahles Gelb, in ein rötliches Grau über, und nach wenigen Minuten deuten nur noch gelbliche und schwach rosig gefärbte Streifen an, wo die feurige Kugel verschwunden ist.

Leise geht ein Rauschen durch die Kronen der alten Bäume des herrlichen Schloßparks von Broadwood. Das etwas überschlanke junge Mädchen, das an der Seite eines hochgewachsenen Mannes durch die breite Hauptallee promeniert, erschauert leicht und zieht den weißen Schal, der lose über ihre Schultern hängt, dichter zusammen. Ihre großen dunkelblauen Augen haben unverwandt das scheidende Tagesgestirn verfolgt. Als die letzten Sonnenstrahlen erblichen sind, entschwebt ein tiefer Seufzer den halbgeöffneten Lippen der jungen Dame und ein flüchtiger Seitenblick streift den Begleiter. Auch dieser war offenbar in tiefes Sinnen verloren und erwacht nun wie aus einem Traum. Der Seufzer hat ihn daran erinnert, daß er nicht allein ist.

„Du wirst mich nicht vergessen, Jane?" Der junge Mann wendet sich fast hastig zu dem Mädchen, ergreift ihre beiden Hände und bleibt stehen. Tief schaut er ihr in die sich langsam mit Tränen füllenden Augen. „O, wie werde ich mich nach dem Anblick deines lieben Gesichts sehnen."

„Warum gehst du denn fort?" Jane fragt es in halb schmerzlichem, halb unwilligem Tone. Sie neigt den Kopf und dreht ihn zur Seite, damit der blonde Mann, dessen Finger ihre Hände so krampfhaft drücken, nicht die Tropfen sehen soll, die nun über ihre Wangen rollen. „Wenn du nicht mehr da bist, werde ich niemand haben, der mit mir ausreitet", fügt sie verdrießlich hinzu.

„Bekümmert dich das am meisten, Jane?" Der sanfte Vorwurf, den sie aus diesen Worten heraushört, rührt die Schmollende. Voll kehrt sie ihm ihr feingeschnittenes Gesichtchen zu und sagt lebhaft: „Du weißt recht gut, Herbert, daß ich dich überhaupt sehr vermissen werde, aber am meisten doch beim Reiten. Ach, es war zu schön, wenn wir so nebeneinander über die Felder galoppierten und jeden Graben und jede Hecke nahmen. Papa erlaubte es doch nur, solange du dabei warst, daß ich „Blink Bonnie" ritt, und die anderen Gäule kann man zu solchen kleinen Extravaganzen nicht anfeuern. Das ganze Reiten wird mir nun keinen Spaß mehr machen. O, Herbert, bleibe doch hier!"

Nun hebt ein schwerer Seufzer die Brust des Mannes. „Es geht nicht", flüstert er und fragt dann in innigem Tone: „Und unsere Spaziergänge, wirst du auch die vermissen?"

Unbefangen blicken ihn jetzt die schimmernden Augen des Mädchens an, und lächelnd meint sie: „Sehr sogar, die waren so amüsant! Ich muß überhaupt gestehen, daß du immer außerordentlich unterhaltend warst und mir stets die liebste Gesellschaft gewesen bist."

„Danke für das Kompliment, schöne Cousine! Vielleicht werde ich noch angenehmere Gesellschaft sein, wenn ich von meiner Reise zurückkomme, da ich dann viel Neues gesehen und gehört haben werde. — Eins aber mußt du mir versprechen, ehe ich fortgehe, Jane."

„Und das wäre?" fragt sie neugierig.

„Daß du nicht verheiratest oher auch nur verlobst, ehe ich zurückkehre."

„O, da sei unbesorgt", erwidert sie ein wenig errötend. „Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich überhaupt nicht heiraten."

„Das zu erleben, sollte mir leid tun", bemerkt Herbert in ernstem Ton, „denn in dem Falle würde dir ein großes Glück entgehen."

„Oder mir würde ein großer Kummer erspart bleiben, denn viele Ehen sind sehr unglücklich", entgegnet das junge Mädchen mit altkluger Miene.

„Nur dann, wenn die beiden Menschen sich nicht so lieben, wie sie es wohl sollten, wenn sie sich fürs Leben aneinander binden. Es muß allerdings entsetzlich sein, ein Wesen an sich gefesselt zu haben, das man nicht tief und innig liebt. Da wäre es wohl besser, man bliebe allein. Aber wenn man sicher ist, in einem andern Wesen sein wahres und besseres Selbst gefunden zu haben, so können die Jahre nur ein festeres und innigeres Band um die Gatten schlingen und deren Glückseligkeit nur noch vollkommener machen."

„Aber, Herbert, du wirst ja geradezu poetisch!" Jane lacht ihrem Vetter ins Gesicht. „Ich glaube, du bist verliebt."

„Wäre das so sehr verwunderlich?"

„Hm, das wohl nicht, aber es wäre für mich recht unangenehm. Ich habe dich bisher stets als mein Eigentum betrachtet, und wenn man nur einen Cousin hat, möchte man ihn auch ganz für sich behalten", meint sie schmollend.

„Ich bin vollkommen damit einverstanden, ganz von dir behalten zu werden", erwidert Herbert lächelnd, „und ich bin bereit, dir dasselbe Versprechen zu geben, das ich von dir verlangt habe."

„Willst du wirklich? Nun, dann kannst du allerdings keine große Liebe für irgendein weibliches Wesen empfinden", ruft Jane fröhlich.

„O, ich hege wohl für ein gewisses holdes Wesen eine ziemlich große Liebe."

„Ja, du meinst mich", entgegnet sie harmlos; „aber das ist etwas Selbstverständliches, ich bin deine Cousine."

„Hm, Cousin und Cousine lieben sich oft nicht im geringsten, was das anbetrifft, Jane."

„Du meinst, wenn sie nicht zusammen aufgewachsen sind. Du aber warst schon mein Spielkamerad, als ich

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

noch kaum gehen konnte, und bist stets mein liebster, treuester Freund gewesen." Sie streckt ihm lächelnd die Hand entgegen. „Und nun willst du mich so plötzlich verlassen — ach, das ist recht garstig von dir!"

„Teuerste Jane, dein Vater wünscht mein Fortgehen, weil er glaubt, daß es für uns beide gut sein wird. Wenn ich immer hier bliebe, würdest du in mir wohl nie etwas anderes als einen guten Kameraden, einen Bruder sehen — — —"

Verwundert blickt sie zu ihm auf. „Nun, weshalb soll ich durchaus noch etwas anderes in dir sehen? Und was könnte dieses andere denn sein?"

Der junge Mann preßt die Lippen aufeinander und atmet schwer. Was würde er darum geben, dürfte er der ahnungslosen Mädchenknospe sagen, was er von ihr erwartete, ersehnte. Aber er hatte sein Ehrenwort verpfändet, Jane vor seiner Abreise durch kein Versprechen an sich zu fesseln. Während seines langen Fernseins sollte sie gemäß dem Wunsche ihres Vaters, des Herzogs von Broadwood, in die Gesellschaft eingeführt werden und dort den Männern, die sich eventuell um sie bewerben würden, frei und unbefangen gegenübertreten können. So schrecklich ihm, dem Scheidenden, auch der Gedanke war, Jane in seiner Abwesenheit vielleicht an einen andern verlieren zu müssen, blieb er doch fest. Gewaltsam kämpfte er die stürmische Erregung nieder und sagte dann, sich zum Scherz zwingend, scheinbar ruhig: „Wir Männer sind oft recht unverschämt: je mehr man ihnen gibt, desto mehr verlangen sie. Und so geht es auch mir mit dir. Immer mehr möchte ich von dir haben."

„Nun, solange noch besseres zu erlangen ist, lasse ich das gelten. Wenn du aber schon alles erhalten hast, was ich dir bieten kann, so — — —"

„So würde ich doch danach streben, noch einiges mehr zu erlangen", unterbricht sie Herbert.

„Was denn aber?" fragt Jane begierig.

„Om, ich kann das nicht so in kurzen Worten erklären", meint der junge Mann mit bedeutungsvollem Lächeln.

„Ach, du bist närrisch", ruft Jane ärgerlich. „Du sagtest häufig, Frauen seien unberechenbar in ihren Einfällen, und nun bist du einfach absurd, Herbert! Es liegt doch klar auf der Hand, daß du nicht mehr höher steigen kannst, wenn du den Gipfel des Berges erklommen hast. Dir bleibt nichts übrig, als wieder herunter zu kommen."

„Man kann auch oben bleiben", wirft der junge Mann dazwischen.

„Ja, oben bleiben kannst du freilich, aber du behauptetest doch, noch höher hinauf zu wollen", ereiferte sich Jane.

„Nun wohl, zu Höhen, die deinem Blick bis jetzt verborgen geblieben sind." Er sagte es mit niedergeschlagenen Augen, aus Furcht, sie könnten seine übermächtigen Gefühle verraten. „Du bist eben noch ein Kind, Jane!"

„Ich muß doch sehr bitten, lieber Vetter, mit mehr Respekt zu mir zu sprechen. Ich bin an meinem letzten Geburtstage siebzehn Jahre alt geworden, und das ist bereits neun Monate her. Wie kannst du dir erlauben, mich ein Kind zu nennen?"

„O, bitte tausendmal um Verzeihung!" ruft er lachend. „Ich vergaß beinahe, daß ich es mit einer erwachsenen Dame zu tun habe. Nun, wie dem auch sei, Jane, du hast bis jetzt sehr wenig von der Welt kennen gelernt, und da in diesem Falle Unwissenheit Glückseligkeit bedeutet, so hast du nicht nötig, deine Unerfahrenheit zu bedauern."

„Ich bedaure auch nichts, ausgenommen deine Abreise", sagt sie wehmütig.

Tief ergriffen preßt Herbert seine Lippen auf die kleinen zarten Mädchenhände. Es wird ihm entsetzlich schwer, seinem übervollen Herzen Schweigen zu gebieten und auf so lange Zeit von ihr fortzugehen, ohne ihr mit tausend heißen Worten von seiner Liebe zu sprechen. Dann aber sagt er sich, Jane könnte ihm jetzt etwas geloben, was sie später vielleicht bedauern würde, sie könnte am Ende gar in jugendlicher Unerfahrenheit eine Fessel um sich schmieden, unter deren Druck sie leiden müßte, und das will er um keinen Preis. Er fühlt jedoch, daß er es nicht wagen darf, das letzte Alleinsein mit dem geliebten Mädchen noch länger auszudehnen.

Die Schatten des Abends haben ihre düsteren Fittiche über die sich zum Schlummer anschickende Natur gebreitet, und die zunehmende Dämmerung veranlaßt Jane, zur Rückkehr ins Schloß zu mahnen. Noch einmal drückt Herbert die schlanken Finger des jungen Mädchens mit Ungestüm an seine Lippen, dann zieht er ihren Arm durch den seinen, und schweigend schreiten beide der breiten Freitreppe zu.

In recht gedrückter Stimmung wird zu gewohnter Stunde 7 Uhr abends das Diner eingenommen. Der Herzog, ein etwas leidend aussehender Sechziger mit ergrautem Schnurrbart und von buschigen Brauen überwölbten Augen, aus denen eine unendliche Herzensgüte leuchtet, bemüht sich vergebens, ein munteres Gespräch, wie es an der kleinen Tafelrunde stets geführt wurde, in Gang zu bringen. Herbert läßt die Speisen fast unberührt an sich vorübergehen. Zerstreut beantwortet er die Fragen seines Oheims, der absichtlich das Reisethema nicht berührt, sondern von ganz anderen Dingen spricht. Die kleinen Scherze, mit denen der Herzog sein schweigsames Töchterchen aufzumuntern sucht, verfehlen ihre Wirkung, und schließlich verfällt auch er in grüblerisches Sinnen, das sonst gar nicht seine Art ist. Es liegt wie ein Bann auf den drei Menschen, die sich bisher immer so viel zu sagen hatten. Nun, da der eine von ihnen auf zwei Jahre Abschied nehmen soll, schnürt das Trennungsweh ihnen die Brust zusammen, daß sie keine Worte finden. Beinahe erleichtert atmet man auf, als ein Diener erscheint und meldet, der Wagen zur Bahn stehe bereit. Da es doch einmal geschieden sein mußte, war es besser, den schwersten Moment erst hinter sich zu haben.

Hastig springt Herbert auf. Mit einem halb ratlosen, halb flehenden Blick auf seinen Onkel, der ihm verständnisvoll zunickt, nähert er sich Jane, die bis in die Lippen erblaßt ist und sich so mühsam vom Stuhl erhebt, als lasteten Bleigewichte auf ihren Knien. Der junge Mann reißt die schlanke Gestalt einen Augenblick in seine Arme, haucht einen Kuß auf das lockige, goldbraune Haar, und indem er mit schmerzbewegter Stimme ein letztes Lebewohl murmelt, wendet er sich schnell ab. Vom Herzog begleitet, verläßt er das Zimmer.

Jane hat es für das Ratsamste gehalten, sich in ihre Gemächer zurückzuziehen. Ihrem Vater bestellt sie durch den Kammerdiener, daß sie ausnahmsweise müde sei und sich sogleich zur Ruhe begeben werde. An diesem Abend weint sie sich zum ersten Male in ihrem Leben in den Schlaf.

2. Kapitel.

Der Herzog von Broadwood hatte seine Gattin verloren, als Jane zur Welt kam. Nur wenige Stunden überlebte die Herzogin die Geburt ihres ersten Kindes. Die abgöttische Liebe, die der damals schon 43jährige Gatte für sein schönes, junges Weib gehegt, übertrug er auf das zarte Geschöpfchen. Wäre Jane eine weniger gut veranlagte Natur gewesen, sie hätte unbedingt durch die Erziehung, die man ihr angedeihen ließ, verdorben werden müssen. Von ihrem Vater wurde sie verhätschelt und verwöhnt, mit Zärtlichkeiten und Liebesbeweisen im wahrsten Sinne des Wortes überschüttet. Bonnen und Gouvernanten taten ein gleiches, und so war es fast ein Wunder, daß Jane nicht zu einem jener selbstherrlichen Menschen aufwuchs, die sich hoch erhaben über andere dünken und fest davon überzeugt sind, daß die Annehmlichkeiten des Daseins nur für sie da sind, während ihre Umgebung die Pflicht hat, alles Unangenehme von ihnen fernzuhalten. Ihr Gemüt entfaltete sich rein und schön, und ihr Herz verlernte nicht, warm und mitfühlend für ihre Nebenmenschen zu schlagen. Niemand konnte ihr nachsagen, daß sie hochmütig sei, und doch konnte man auch nicht behaupten, daß sie jemals von dem Piedestal herabstieg, auf welches Rang und Reichtum sie gestellt. Sie tat stets das, was sie ihrem Stande schuldig zu sein glaubte, in all ihren Handlungen aber offenbarte sich der Adel einer wahrhaft vornehmen Gesinnung. Übrigens besaß das junge Mädchen genügend gesunden Verstand, um sich ohne Rückhalt einzugestehen, daß sie die Schmeicheleien, mit denen man ihr so häufig nahte, und die oft gar zu unterwürfige Verehrung, die man ihr weit und breit zollte, zum größten Teil eben dem Umstand verdankte, die Tochter eines Herzogs zu sein.

Großen Einfluß auf ihr Seelenleben hatte zweifellos der beständige Umgang mit ihrem Vetter, Sir Herbert Beaumont, ausgeübt. Dieser, der Erbe des Titels, genoß bei dem Herzog vollkommene Sohnesrechte. Schon seit seinem siebenten Jahre verbrachte der früh Verwaiste stets seine Ferien auf dem Schlosse, und nachdem er Eton-College und einige Semester in Oxford absolviert hatte, war er ganz nach Broadwood übergesiedelt. Die Zuneigung zwischen ihm und Jane, die im Laufe der Jahre immer inniger wurde, sah der Herzog nichts weniger als ungern. (Fortsetzung folgt.)

Brösickes staatsmännische Verdienste.

Humoreske von A. Gottwald.

(Nachdruck verboten.)

Ja, meine Herren, da gerade vom Reichstag die Rede ist, es ist und bleibt doch ein eigenes Gefühl, wenn man sich sagen kann: „Du hast auch mal mit am grünen Tisch gesessen, hast auch über das Wohl oder Wehe von Tausenden mit entschieden". — Sie lachen und fragen, ob ich, der Handelsmann Brösicke, das etwa von mir sagen kann? Gewiß kann ich das! Wie ich denn dazu gekommen bin? Brüllen Sie doch nicht so! — Das sollen Sie gleich hören, meine Herren! Fritz noch 'ne Weiße mit Strippe! So, wie ich jetzt unter Ihnen sitze, so saß ich damals, als Capriv den Handelsvertrag durchdrückte, mit an ganz anderer Stelle. — Ob ich einen Zacken habe? Wie das möglich ist? Das will ich Ihnen ja gerade erzählen.

Ich hatte schon immer den Wunsch gehabt, mal einer Reichstagssitzung beizuwohnen, wußte aber nicht, wie man sich dort Einlaß verschafft, was für unsereinen bekanntlich nicht leicht ist. Nun hatte meine Frau eine Schwester in Treptow, die damals Milchhandel trieb und auch für die Familie eines Ministerialrats regelmäßig die Milch lieferte. Es war ein Geheimer Rat, den Namen kann ich daher nicht nennen. Meine Frau hatte meiner Schwägerin immer schon zugesetzt, sie sollte doch den Herrn Geheimrat bitten, mich mal mit in'n Reichstag zu nehmen; meine Schwägerin getraute sich aber das nicht. Endlich fand ich die Gelegenheit. Sie gab nämlich den Milchhandel auf und hielt nur noch zwei Kühe. Die Geheimrätin, als sie ihr das mitteilte, bat, sie möchte doch für ihre Kinder die Milch noch weiter liefern. Meine Schwägerin sagte zu unter der Bedingung, daß der Herr Geheimrat mich mal mit in'n Reichstag nehmen sollte. Die Frau Geheimrätin erzählte das dem Geheimrat, und der Geheimrat ließ mir eines Tages sagen, ich möchte doch vor der nächsten Sitzung auf ihn warten, er wollte mich dann schon hineinbringen. Ich hatte mir, um in würdiger Reichsverfassung zu erscheinen, extra Frack und Zylinder angeschafft.

Ja Kuchen! Ich wart' und warte, wer aber nicht kommt, ist mein Geheimrat. Endlich denke ich so bei mir: Du bist etwas spät gekommen, er wird schon drin sein. Ich also fix in das Gebäude hinein und 'ne Eintrittskarte verlangt. Der Geheimrat so und so hätte mich herbestellt. Da kam ich aber schön an. Ich wurde abgewiesen und rannte von einem Bedienten zum anderen, keiner wollte mich in den Sitzungssaal führen. Wie ich so 'ne gute halbe Stunde hin- und hergerannt bin und immerzu nach dem Geheimrat gefragt habe, wobei mich immer ein Bedienter zum anderen schickte, kam ich zu einer großen Flügeltür, wo ein halbes Dutzend betreßte Lakeien herumstanden. Ganz außer Atem kriege ich nur noch die Worte „Geheimrat Soundso" heraus, und schon nimmt mir einer mit tiefer Verbeugung Hut und Überzieher ab, ein zweiter reißt mit mächtigem Schwunge die Flügeltür auf, und drin bin ich im Reichstag.

Ich sehe einen langen grünen Tisch vor mir, der ganz mit Papieren bedeckt ist und an dem gerade noch ein Stuhl frei ist. Aha, denke ich, der Journalistentisch! Ich fühle mich hier sozusagen in meinem Lebenselement, denn ich hatte als gelernter Gärtner, der ich von Haus aus bin, schon vor Jahren für einen Vetter, der zweiter Korrektor an einer landwirtschaftlichen Zeitung war, einen recht hübschen Artikel über die Schädlichkeit der Kohlweißlinge für das Gartengemüse geschrieben. Mein Aufsatz wäre auch wirklich abgedruckt worden, wenn die Zeitung nicht plötzlich eingegangen wäre. Ich gehörte also gewissermaßen auch mit zum Federvieh und setzte mich ruhig auf den leeren Stuhl.

„Wie weit ist die Verhandlung, Herr Kollege?" fragte ich so leichthin meinen Nachbar zur Rechten.

Der sieht mich einen Augenblick forschend an und meint dann: „Die Meistbegünstigungsklausel wird eben diskutiert. Pardon, verehrtester Herr Kollege. Sind Sie für Baden oder Essen?"

„Für Essen", sage ich nach kurzem Besinnen, in der Meinung, daß ich einer von den meistbegünstigten Journalisten wäre, die nachher auf Reichskosten baden oder dinieren könnten.

„Ah so, für Hessen", nickte mein Nachbar.

Ich merkte nun erst, daß er gefragt hatte, ob ich für Baden oder Hessen wäre. Das sollte bedeuten, Regierungsvertreter für Baden oder Hessen, wie mir der Geheimrat später erklärte.

Ich wollte wieder etwas fragen, er schob mir aber rasch ein großes Aktenstück hin. Ich blätterte neugierig drin herum und las etwas von der Zweckmäßigkeit der Tarifverträge, die dem Freihandel in Europa in den letzten Jahrzehnten die Wege geebnet hätten.

„Welche Stimmung herrscht in Hessen über den Handelsvertrag?" fragte mein Nachbar plötzlich.

Alle Wetter — in Hessen war ich mein Lebtag noch nicht gewesen; eine Cousine von mir hatte vor ihrer Verheiratung dort gelebt, das war aber schon lange, lange her, vom Handelsvertrage war damals noch gar nicht die Rede.

Doch schnell gefaßt antwortete ich, um mir keine Blöße zu geben: „In Hessen? Die denkbar günstigste Stimmung: Man schwärmt dort förmlich für Tarifverträge, die ja bekanntlich dem Freihandel in Europa in den letzten Jahrzehnten die Wege geebnet haben."

„Der Herr Kollege scheinen ja brillant informiert zu sein!" meinte er darauf mit vertraulichem Lächeln.

Ich lächelte geschmeichelt wieder.

Dann nickte er befriedigt und tuschelte mit den andern, auf die meine Erklärung anscheinend großen Eindruck machte.

So saß ich etwa eine Stunde da und machte es akkurat wie die um mich herum: ich kreuzte auch die Arme über der Brust, bei allzu lauten Zwischenrufen blickte ich scharf nach den Rednern hin und schüttelte mißbilligend den Kopf, wenn sich ein Redner den Ordnungsruf des Präsidenten zuzog.

Auf einmal sehe ich den Geheimrat mit einem Schriftstück in der Hand eintreten. Natürlich stehe ich sofort auf, um meinen Gönner zu begrüßen.

„Ah, da sind Sie ja endlich, Herr Geheimrat. Ich bin schon lange da."

Der Geheimrat sieht mich einen Augenblick starr verwundert, fast entsetzt an, dann faßt er mich krampfhaft am Arme und flüstert mir zu: „Brösicke, um Himmels willen, wie kommen Sie denn hier herein?"

„Durch die Tür dort, Herr Geheimrat!"

„Aber Mensch, Sie gehören doch dort hinauf auf die Journalistentribüne! Was haben Sie denn hier herumzustehen?"

„Gesessen hab' ich, Herr Geheimrat, dort am Tisch hab' ich gesessen."

„Was, Unglücksmensch", wimmerte er, daß mir ganz ängstlich zumute ward, „dort am Tisch? Das ist ja der Bundesratstisch!! — — Dort sitzen ja die Regierungsvertreter! Wo haben Sie denn gesessen?"

„Neben dem Herrn dort, der eben die Feder eintaucht."

„Was, neben dem Herrn? Das ist ja der Staatssekretär von — von — na, von so und so. Um Himmels willen! Nehmen Sie rasch Ihre Sachen und gehen Sie hinaus!"

Ich verzichtete unter diesen Umständen auf den übrigen Teil der Verhandlung; die Journalistentribüne konnte keinen Reiz mehr für mich haben, nachdem ich mit am Bundesratstische gesessen.

Etwas, das konnte ich mir mit Befriedigung sagen, hatte ich ja auch für das Schicksal der Vorlage getan: ich hatte durch meine Mitteilungen über Hessen ganz entschieden am Bundesratstische für die Vorlage Stimmung gemacht.

Ja, ja, meine Herren! Es ist doch ein schönes Bewußtsein, wenn man sich sagen kann, daß man auch mal als winziges Zahnrad am Riesen-Triebwerk der Gesetzgebungsmaschine seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.